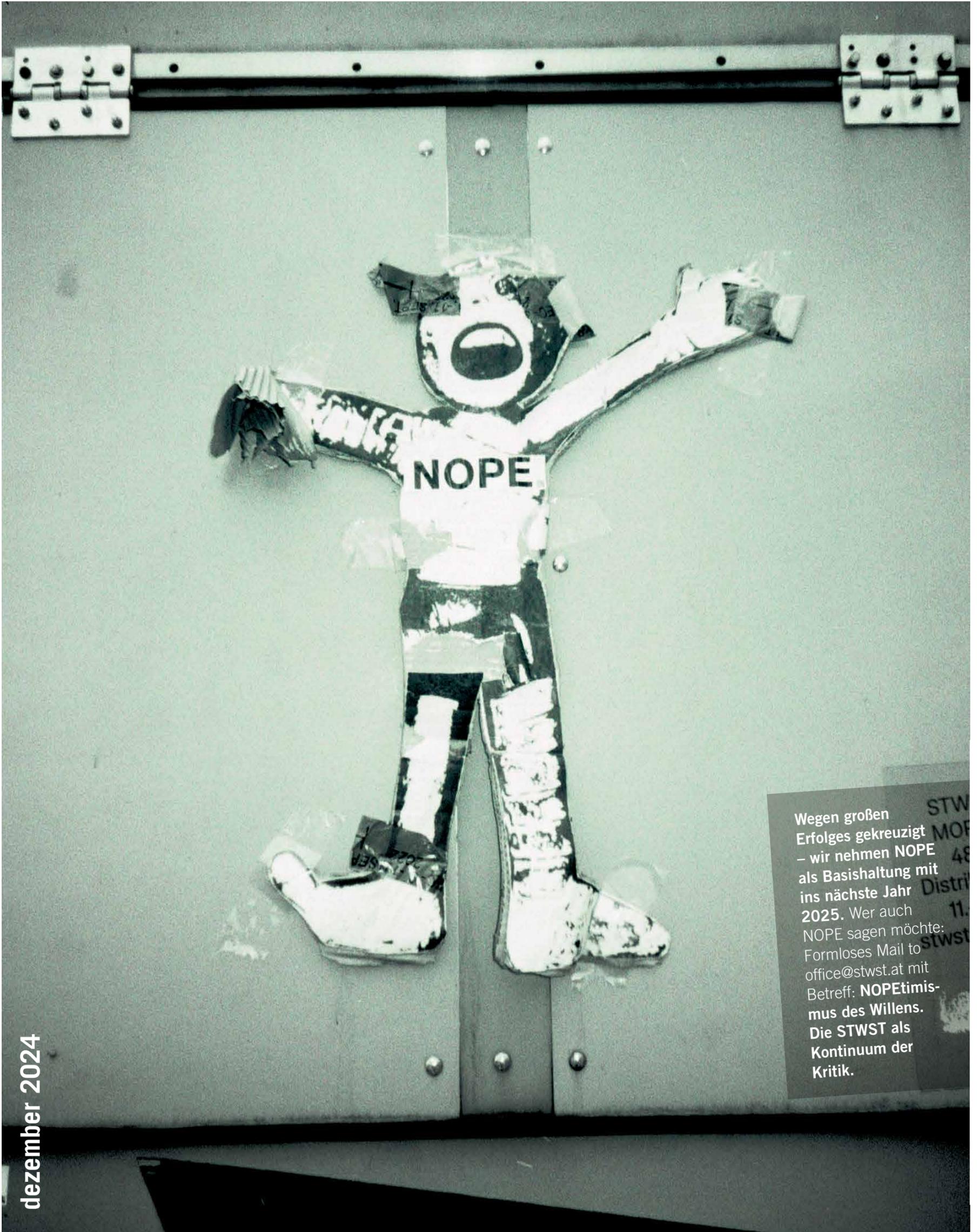


# VERSORGERIN

stadtwerkstatt linz

2 Giblinge (= 2 Euro) # 0144



dezember 2024

# editorial

»Die Weltgeschichte ist nicht der Boden des Glücks. Die Periode des Glücks sind leere Blätter in ihr; denn sie sind die Perioden der Zusammenstimmung, des fehlenden Gegensatzes.«(Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, 1822-1831)

»In 1955 it was estimated that there was a motor vehicle for every two persons in the United States. They contained the seeds of their own destruction. Eighty million steel juggernauts, operated by imperfect human beings at high speeds, are more destructive than war.«(Robert A. Heinlein, The Roads Must Roll, 1940)

»Österreich ist ein Autoland.«(Karl Nehammer, Rede bei BMW in Steyr, 2023)

Gut, dann also Gang rein und die Karre gegen die Wand fahren. »Unser Volkskanzler« (FPÖ)? Sicher, her damit. »Der Osten steht auf« (AFD)? Sehr gut, setzen. »Take America back« (Trump)? Why not. Erwürgen wir jetzt einmal unseren inneren Sozialpädagogen und sparen uns Spekulationen, warum Mehrheiten »gegen ihre Interessen« handeln, bzw. wählen. Die Leute wollen das offensichtlich und kriegen es auch. Ob ihnen bewusst ist, was »dase ist, sei dahingestellt, es ist aber letztlich egal. Wer mit im Boot sitzt und woanders hinwill, hat halt Pech gehabt, so geht schließlich Demokratie (heißt es). Oder aber, man tut was gegen das selbsttrunkene Absaufen und sagt erst einmal NOPE!

Ja, bitte sagen wir hingegen zu den Beiträgen dieser Ausgabe: *Chris Weinhold* spricht mit Frank Raddatz über das »Theater des Anthropozän« und *Sebastian Franke* mit Thomas Schinköth über den Chorleiter und Komponisten *Barnet Licht*. *Marcel Matthies* schreibt *Franz Kafka* einen Brief, *Antonia Pilar-Becco* berichtet von der Rettung eines Linzer Grüngürtels, *Paul Schubert* rezensiert ein Buch über Ausbeutung in der Plattformökonomie und *Magnus Klaua* analysiert den gegenwärtigen Kult um »Materialität« in den Kultur- und Geschichtswissenschaften.

Damit zu den kritischen Produzent:innen der freien Technologien: *Daide Bevilacqua* von servus.at schreibt über das Neudenken des »Artist Run Data Center«, *Maike Cajaraville* und *Gisle Frøysland* vom *Pixsel Festival* beantworten Fragen zu »PIKSEL 24 - Geo-void(O)ality(∞)politics«. *Gabriela Gordillo* berichtet über die Reihe »Tangible Music Club« und seine ersten Acts: *Laura Adel* und *hexorcismos*, bzw. deren kollaboratives KI-Musikprojekt *MUTUALISM*X.

Innerhalb der Stadtwerkstatt-Kunstkontexte und der im September gelaufenen Showcase Extravaganza STWST48x10 NOPE laufen mehrere Stränge zusammen: Zwei erweiterte Textbeiträge thematisieren Technologiekritik als »Schlafschiff I-III: Aufstand der Imagination« von *Tanja Brandmayr* sowie als »Drained Memory Flow« von C.H.M. Das feministische Projekt »Re Capitulating THE MARS PATENT« von *Claudia Reiche* und *Helene von Oldenburg* korrespondiert damit.

Im Projektkomplex der »STWST als Schiffe« wird nicht gekleckert, sondern geklotzt: Ein Gesamtkunstwerk wird behauptet, das als Idee seiner selbst und mit eigenem Bewusstsein ausgestattet immer neue Ideen entwirft, um unabgeschlossen zu bleiben. Hier wie da wurden einige Kontinuitäten von aktuellen Arbeiten zum STWST-Archiv dargestellt, unter dem ebenfalls verwendeten Text: »Das Haus verliert nichts, das Haus vergisst nichts«.

Das »Nichts« daraus ist übrigens auf dem Bild auf Seite 15 zu sehen, das »Was denkt das Gesindel?« ist ein Archivstück aus einem Projekt namens »Lichtkrach« von 1989. Laut dem früheren STWSTler *Thomas Lehner* stammt der Spruch von Markus Binder (ebenfalls ehemals STWST).

Zum »Gesindel« könnten auch ganze Texte verfasst - oder Nachpicknicks veranstaltet - werden: Hier hat sich »das linke Gesindel« den Sommer über zum Picknicken und Auflegen gegen Rechts versammelt - hat nur nichts genutzt. Das dazu gehörende Icon mit den erhobenen Armen, vom aktuellen STWSTler *Ralf Petersen* entworfen, wird als düsterer Nachhall auf dem Cover.

In other (but same) news: Dass der ORF seine Astrologieshow nach nur einer Ausgabe klanglos einstampft, stimmt nicht traurig; dass sie - nachdem es nun auch mehr FPÖ-nache Stiftungsräte gibt - demnächst durch Runenyyoga ersetzt wird, schließe nicht aus:

die Redaktion.

# Journalistischer Katechismus

## Journalistischer Katechismus

Der Journalistische Katechismus ist eine Handreiche für all jene, die dauernd irgendwas mit Medien machen und darum keine Zeit haben, Machiavellis *Il Principe* zu lesen. Deshalb erscheint er auch häppchenweise in Serie.

### Siebentes Hauptstück: Von einem tüchtigen Presseführer

**Welches sind die Gaben eines guten Presseführers?** Diese drei: Klugheit, Wissenschaft und Eifer.

**Worin besteht die dem journalistischen Führer nöthige Klugheit?**
Zuvorderst darin, daß er seine Leitung nach Beschaffenheit derjenigen, deren Führung er übernommen hat, einrichte, und sie nach Erforderniß der Sache verändere. Hierzu sei unterschieden zwischen inhaltlicher Direktion durch Vorgesetzte in der Redaktion und der indirekten durch die wirtschaftliche Leitung (Herausgeberschaft). Weiters ist zu beachten, daß diese beiden Machtpole sich potentiell in einem Konkurrenzverhältnis zueinander befinden; wengleich es ein scheinbares ist, da der gesamten Kongregation klar ist, dass in einer hierarchisch strukturierten Welt eine Formulierung wie *primus inter pares* keinen Sinn ergibt - außer als moralisches *pick-me-up* für ersteren und pseudogeglitäres Trostplästerchen für letztere.<sup>1</sup> Eine der vornehmlichen Aufgaben beider ist die Anleitung des journalistischen Nachwuchses, solange sich dieser noch des eigenen Verstandes bedienen kann - erst wenn nicht mehr eine individuelle Person denkt, sondern *primum omnium* die Auflage in ihr, ist dieser Prozess zur allgemeinen (i.e. herausgeberischen) Zufriedenheit abgeschlossen. Die Edelfedern von Morgen sind dergestalt zu führen, dass sie überzeugt sind, selbst auf jene *hot lead* gekommen zu sein, nach der sie sich verzehren. Zwar fängt eine Katze mit Handschuhen keine Mäuse, *Kittens in Mittens* sorgen aber für viele Clicks und wenn sie mit ihren Fäustlingen tüchtig vor dem Gesicht des Publikums herumwedeln, wirkt das besser als die üblichen Nebelgranaten, weil es dem Publikum Feenstaub in die Augen streut, der sich langsamer legt und auch noch weniger Giftstoffe birgt.

**Mit welcher Wissenschaft soll ein Führer ausgerüstet seyn?**
Nebst der Wissenschaft der heiligen Offenbarung (Walter Lippmanns *Public Opinion*) und apokryphen Schriften (den Erzeugnissen journalistischer »Mitbewerber«), sowie der Kenntniß von sonst vielen Dingen, welche zum Amte eines Führers journalistischer Seelen erforderlich sind, ist hauptsächlich die Wissenschaft des Geistes notwendig. Da sich diese Wissenschaft ihres Gegenstands nicht restlos gewärtig zu sein scheint, erklärt sie ihn kurzerhand zur quantenphysikalischen Angelegenheit, dessen Beschaffenheit sich gar nicht genau bestimmen lässt, weshalb er einigermaßen volatil gehandhabt werden kann: Nach welchen Kriterien der Zusatz eingefügt wird, wonach »die Angaben nicht unabhängig geprüft werden können«, erschließt sich nicht so ohne weiteres (vor allem stellt sich die Frage, ob die Angaben unabhängig geprüft wurden, wenn der Zusatz fehlt). Vielleicht sollte der Satz einfach zum generellen Disclaimer gemacht werden - dann lebt es sich viel ungenierter, weil alles irgendetwas unsicher und zuverlässige Gewisshheit ohnehin unerreichbar ist (*ignoramus, ignorabimus et volumus ignorare*). Das sichert auch bis zu einem gewissen Grade vor unshönen Folgen ab, wenn die Berichterstattung von anderen für Propagandazwecke verwendet wird und nicht vom eigenen Haus, bzw. dessen *stake- und shareholders*.<sup>2</sup>

**Worin muß der Eifer des Führers bestehen?**
Auch vom *Stinkenbrunner Chronicle* wird ein Kommentar zu den US-Präsidentchaftswahlen erwartet, samt Spekulationen über die Gründe für Wahlsieg, bzw -verlust. Die sakrale Pflicht inhaltlicher Führung ist es, aus dem Furor ihrer inneren Aspirationen Treppchen zu bauen, um zur Illusion von Augenhöhe mit den Mächtigen aufzusteigen und ihnen von dort aus alleweil resolut darzulegen, worin sie freveln. Undankbarerweise werden sie bestenfalls in sogenannte *Pressstunden* eingeladen, in denen sie dann schwallartig jene Weisheiten predigen können, die sie ansonsten nur tröpfchenweise versprühen dürfen. Dabei müssen sie aber zugleich ihre Kränkung verbergen, dass sich die Mächtigen keinen Deut darum scheren (als war’s in den Wind geflüstert oder unter ein x-beliebiges Youtube-Video kommentiert). Kein Wunder, dass sie keinen anderen Ausweg sehen, als nun doch selbst einen Podcast ins Leben zu rufen. Diese Mediengattung, die die enervierende Serienform mehrteiliger Hörspiele mit der selbstverliebten Redundanz nächtlicher Talk-Radio-Shows verbindet, scheint *ad tempus* das bevor-

zugte Belätigungsfeld für Pressmensen zu sein, die dem engen Korsett herkömmlicher Kanäle entfliehen wollen, um flotte Ständchen auf der Meinungsklavatur zu orgeln und öffentliche Politikberatung zu betreiben. Nichtsdestotrotz nähren sich auch die Beliebtesten im Podcast-Biom nur mühsam und blicken neidvoll auf den dominanten siamesischen Zwilling des Journalismus: Die PR-Branche, die sich viel ungenierter an die tatsächliche - und nicht bloß prekär geborgte - Entscheidungsmacht heranwanz.<sup>3</sup>

*Bonussentenz*: Die Forderung, daß Journalismus eine größere Rolle spielen soll, wirkt nur in Unkenntnis des Umstands unterstützenswert, dass der österreichische durch Figuren wie *Grasl*, *Fellner*/*Schima* oder *Dichand* repräsentiert wird. Inwieweit man deren Produkte öffentlich als *Scheißblatt* bezeichnen darf, ist in Österreich Sache der Gerichte.<sup>4</sup>

*Bonussentenz II*: Die Demokratisierung medialer Kommunikationsmittel erscheint nur so lange als gute Idee, bis man berücksichtigt, daß sehr viele Menschen Trottel sind.

*Bonussentenz III*: Die Verwendung des Wortes »Flächenbrand« abseits echter Feuer sollte geächtet werden.

*Bonussentenz IV*: Sinnvolle Medienförderung würde Medienhäuser dafür vergüten, *keine* Podcasts zu produzieren.

Das kommende Erste Hauptstück im Band I, Teil III handelt von den Hindernissen der Medienförderung und den Mitteln, sie zu erlangen.

- 
- Wenn Spitz auf Knopf steht, ist die Hackordnung klar: Jeff Bezos hat als Herausgeber entschieden, dass die Washington Post keine Empfehlung für die US-Präsidentchaftswahl abgibt, woraufhin Chefredakteur Robert Kagan zurücktrat. Das umgekehrte Szenario zu imaginieren wäre nicht nur kontrafaktisch, sondern ergäbe ohne aktiven *utopia-mode* unweigerlich die Fehlermeldung *void-function*.
  - Mitte Oktober 2024 brachte ein russischer Fernsehsender manipulierte Auszüge aus einer ORF-Reportage über die Haltung zum Ukraine-Krieg in der russischen Bevölkerung. Dass dafür keine Erlaubnis eingeholt wurde, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.
  - Darum ist nicht verwunderlich, dass ein journalistisches Branchenblatt in helle Verücklung gerät, wenn sich ein PR-Fuzzi (nennen wir ihn Fudi Russi) für den Vorsitz einer Partei bewirbt: Schließlich ist *er part of the family*.
  - Im August 2024 hatte ein Wiener Pensionist die »Zeltunge Heute auf X« als »Scheißblatte« bezeichnet und war darauf hin von Herausgeber *Dichand* im Namen des AHVV-Verlages wegen Beleidigung geklagt worden. Die Klage endete Anfang November mit einem Freispruch, gegen den *Dichand* Berufung einlegte.

# sans phrase

Zeitschrift für Ideologiekritik, Heft 24 (2024)  
22 Euro | Im Abo 17 Euro



---

*Aus dem Inhalt*  Schnschn auf Auschwitz: Weshalb der 7. Oktober mehr war als ein Pogrom und auf die Wiederholung des Schlimmsten zielte – Über die Islamisierung der Rocket- und Rentierökonomie des Quasistaates in Gaza – Die ewige Verschwörung gegen das Türkentum. Der Antisemitismus grassiert nicht erst seit dem 7. Oktober in der Türkei – Der praktische Imperativ nach Auschwitz bei Jean Améry oder weshalb dieser nicht für einen »radikalen Universalismus« (Omri Boehm) vereinnahmt werden kann – Die Universität als Hort der antisemitischen Kopflanger: Die Barrikade vereint mit den Intellektuellen gegen den Staat der Juden – Theorie ist die Wertform des Begriffs: Weshalb Agitation nichts anderes als politische Manipulation von links und damit das Gegenteil von materialistischer Kritik ist – Klage und Anklage: Über Albert Cohens *Oh, ihr Menschenbrüder* und den Widerruf des Kinderglücks durch den Antisemitismus – Weshalb der Film *The Zone of Interest* besser ist als es seine Rezeption vermuten lässt und dennoch wie gemacht dafür ist, den antizionistischen Revisionismus zu bedienen – Triebtat ohne Schuld: Der 7. Oktober ruft die antisemitischen Pogrome in Erinnerung und geht doch darüber hinaus – Der Übermuslim und die Fühlforn des Gegensouveräns: Weshalb die misogynne und antisemitische Gewalt vom 7. Oktober im phallischen Narzissmus gründet und dem Autarkiewahn entsprungen ist u.a.

---

Bestellinformationen und Kontakt unter:  
www.sansphrase.org

# Zurück zum Beton

## In Linz hat sich erstaunlicherweise mal die Erkenntnis durchgesetzt, dass grüne Gürtel auch außerhalb von Kampfsportarten ihren Reiz haben. Eine Zusammenfassung über Wirkkreise, Seilschaften und die plötzliche Hinwendung zu bereits versiegelte Flächen. Von *Antonia Pirar-Becco*.

Als »Schlag ins Gesicht der IT:U«, also in das der sogenannten Digitaluniversität in Linz/Oberösterreich, bezeichnete der oberösterreichische Raumplanungs-Landesrat Markus Achleitner (ÖVP) Anfang Oktober 2024 den Stopp von Umwidmungsplänen durch den geschäftsführenden Vizebürgermeister der Stadt Linz, Dietmar Prammer (SPÖ). Es ging um einen Grüngürtel am Stadtrand von Linz, der für den geplanten Bau der IT:U als Standort bereits abgemacht schien. Mittlerweile, im November 2024, wurde der dauerhafte Schutz des Grüngürtels im Linzer Gemeinderat beschlossen, der Vorschlag stammte von der Klimastadträtin Eva Schobesberger (Grüne), beantragt durch Grüne und SPÖ. Nicht alle haben dem Antrag zugestimmt.

Fangen wir aber nochmal von vorne an, beim »Schlag ins Gesicht« dieser sogenannten Digitaluniversität: Was sich wie eine Meldung aus der Lokalpresse mit begrenzter Relevanz jenseits des betroffenen Gebiets liest, ist zwar genau das - mit Anhebung des Abstraktionsniveaus zeigen sich aber verbreitete Mechanismen, die mitunter auch in der bürgerlichen Presse als Defizite in der politischen Kultur beklagt werden: Instrumentalisierung administrativer Macht für Image- oder Partezwecke, Klientelismus, Hinterzimmerentscheidungen ohne Einbeziehung Betroffener, etc. Und genau darum soll es in diesem Beitrag gehen - anders formuliert: Wie kam das Watschengesicht IT:U zustande?

Um den paradigmatischen Charakter der beschriebenen Zustände hervorzuheben, entschlacken wir die Geschichte von den konkreten Personen und erwähnen lediglich deren Funktion - müssen allerdings gleichzeitig anerkennen, dass sich in diesen konkreten Personen ein bestimmtes Politikverständnis manifestiert. Genauer: Eine bestimmte Gutsherrenmentalität in der Verfügung über öffentliches Eigentum. Begeben wir uns in die erste Jahreshälfte 2024 und betrachten wir eine Kernkonstellation aus *Raumplanungs-Landesrat*, dessen städtischem Pendant (dem *Raumplanungs-Stadtrat*), *Landeshauptmann* und *Bürgermeister*. Dazu gesellen sich ein *Hochschulrektor*, sowie ein (dank Inseratenkorruption mittlerweile ehemaliger, aus dem Jahr 2020 aber nachwirkender) *Bundeskanzler*, mit dem zusammen *Landeshauptmann* die Gründung einer »Technischen Hochschule für Digitalisierung« verkündete.

Zwar war weder Stadt noch Land bis dahin bewusst gewesen, dass sie eine derartige Institution schmerzlich missten (so wie manche Menschen kein Problem damit haben, dass sich unter ihren Küchenutensilien kein Bananenscheider befindet oder ihr Hals nicht von einem Kropf geziert wird) und auch die Scientific Community sah keinen dringenden Bedarf. Eine Stellungnahme sprach von einer »Berufsschule mit illusionärem Harvard-Anspruch«, eine andere verglich den Fokus auf ein Querschnittsthema wie Digitalisierung mit der Idee, eine »Uni für Weltfrieden« gründen zu wollen.

Nachdem die Schaffung der Digitaluni aber bereits großspurig proklamiert worden war, musste *Landeshauptmann* beim Plan bleiben, der zumindest von der Industriellenvereinigung begeistert aufgenommen wurde, die sich ein »bahnbrechendes Pionierprojekt für Österreich« wünschte. Denn wer bildet nicht gerne Industriecluster, also Industriestandorte, die sich angewandter Forschung bedienen?

War kurz nach der feierlichen Ankündigung noch von einem »großen Wurf für den Standort Oberösterreich« die Rede, fokussierte sich diese bereits bald auf die Landeshauptstadt - obwohl auch andere Städte Interesse bekundeten (etwa Wels, Steyr oder Leonding). Derartige Verteilungskämpfe um Bauprojekte von Rang werden auch dadurch befeuert, dass Österreich zwar nicht groß, bei der Kompetenzverteilung aber sehr föderal strukturiert ist und Ländern und Gemeinden in puncto Raumplanung umfassende Befugnisse zugesteht, die diese auch gerne nutzen. Im Gründungsgesetz der IT:U wurde allerdings Linz mittlerweile als Standort kodifiziert - sie in einer anderen Stadt zu errichten, wäre somit gesetzeswidrig.

*Hochschulrektor* baute ebenfalls auf Linz als Franchisenehmer für den großen Traum vom Digital, da er hoffte, dass die neue Digi-Klitsche -

## Die Digitaluniversität in Linz

nach offizieller Nomenklatur »Institute of Digital Sciences Austria« (IDSA) - doch noch in die bereits bestehende und von ihm geleitete Hochschule integriert werden würde. Und das, obwohl er in die Konzeption der IDSA nicht eingebunden worden war und von *Landeshauptmann* und *Bundeskanzler* mit ihrer Ankündigung mehr oder minder überrumpelt worden war - (übrigens ebenso wie der zuständige Bildungsminister, der jedoch sogleich gute Miene zum abgekarteten Spiel machte). Nachdem daraus aber nichts wurde, sollte die IDSA - wenn schon institutionell getrennt - zumindest in unmittelbarer Nachbarschaft des Campus der vorhandenen Universität buchstäblich auf die grüne Wiese gestellt werden. Und wenn die Tür zur digitalen Zukunft schon aufgestoßen ist, kann man auch gleich versuchen, einen Fuß reinzukriegen.

*Hochschulrektor*, der sich offenbar nach mehreren Amtszeiten neu orientieren und eine angesagtere Einrichtung leiten wollte (auch andere Alma Matres haben reputable Tochtergesellschaften), bewarb sich für die Position des Gründungspräsidenten des neuen Elfenbein-Leuchtturms, der später den Rufnamen »interdisciplinary Transformation University« (IT:U) - oder eben Digitaluni - erhielt. Beim akademischen Schaulaufen wurde vom Gründungskonvent aber eine Person bevorzugt, die tatsächlich aus der Informatik und nicht (wie

*Hochschulrektor*) aus den Rechtswissenschaften kommt und außerdem weiblich ist. Einige Zornestränen und Aufsichtsbeschwerden gegen das Auswahlverfahren später waren die Augen aber wieder trocken und die Wahl in ebensolchen Tüchern. Zwar wurde *Hochschulrektor* nicht bestellt (obwohl er Favorit der Industriellenvereinigung

war, die als bestimmende Kraft in Bundes- und Landespolitik ihre Wünsche normalerweise gar nicht aussprechen muss, um sie erfüllt zu bekommen), zumindest wurde aber ein geschützter Grüntreifen in unmittelbarer Nähe seiner bisherigen Wirkungsstätte zum Bauort erkon. Dieser kühlt und belüftet zwar einen ganzen Stadtteil, aber was ist das schon gegen das höherwertige Interesse an einem weiteren Prestigegebau, oder eben generell am Weitertreiben eines Industrieclusterlandes, sodass die Umwidmung eigentlich reine Formsache hätte sein sollen. Vor allem, weil die Entscheidung über den Bau an diesem Ort bereits lange vor dem Widmungsverfahren via 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Land getroffen worden war. Auch ein architektonisches Siegerprojekt war Mai 2024 bereits präsentiert worden.

Also alles wie gehabt im neofeudalen Kapitalismus mit seinen Standortkämpfen, die nicht allein durch Verwertungsimperative, sondern auch durch das Geltungsbedürfnis von (meist) Alphamännchen angetrieben werden? Narzisstischer Poltlach im Kleid repräsentativer Demokratie, dessen Ziel es ist, sich selbst möglichst reich zu beschenken, wo Interessen weniger vertreten und gehandelt, als Pfründe verteidigt und Protzprojekte ausgeklüngelt werden? Diesmal nicht ganz.

Die Naturschutzabteilung der Stadt kam in ihrer Stellungnahme zu dem Ergebnis, dass das Bauprojekt am Grüngürtel sich gravierend nachteilig auf das Klima in Linz auswirken würde (neben der Blockierung der Kaltluftschneise für das Grüngelbiet würde sich auch die Gefahr von Hangwasser<sup>2</sup> erhöhen). Dieses Gutachten floss auch in die Zusammenfassung durch das Land Oberösterreich ein, die letztlich den Ausschlag gab, das Vorhaben in der Form zu begraben und stattdessen auf die Verwendung bereits versiegelter Flächen zu setzen.

Es war aber noch was anderes ins Rutschen gekommen - der zwanglose Zwang des besseren Arguments ist bekanntermaßen so zwingend nicht und jedes noch so starke Gutachten kann jederzeit schubladisiert, bzw. durch ein genehmes Gegengutachten konterkariert werden. Man könnte es kurz auf die Formel bringen, dass Gutachten nicht Hilfsmittel sind, um zu Entscheidungen zu kommen, sondern diejenigen legitimieren sollen, die bereits getroffen wurden.

In den oben skizzierten Konstellationen hatte sich dann zuletzt im September 2024 manches verschoben: *Raumplanungs-Stadtrat* (zugleich *Vizebürgermeister*) hatte geschäftsführend den Platz von

## Die Digitaluniversität in Linz

*Bürgermeister* eingenommen, da dieser einem Bekannten durch die Weitergabe von Bewerbungsfragen eine Leitungsstelle in einem großem Konzerthaus verschafft hatte, das Teil der städtischen Veranstaltungsgesellschaft ist, in der *Bürgermeister* Aufsichtsrat war. Nachdem er diese Funktion ebenfalls abgegeben hatte, nahm die daraus resultierende vakante Stelle in Folge wiederum der leer ausgegangene *Hochschulrektor* ein, der so karmische Wiedergutmachung in Form eines Entschädigungspostens erfuhr.

*Raumplanungs-Stadtrat*/*geschäftsführender Bürgermeister* scherte damit aus dem bekannten Schema aus, gegen jede stadtplanerische Vernunft an Vorhaben festzuhalten. Der Linzer Gemeinderat zog Anfang November nach und beschloss nach einem entsprechenden Antrag der Klimastadträtin den Schutz des Grüngürtels.

Dieser Regelverstoß provozierte wiederum eingangs zitierte erboste Aussage von *Raumplanungs-Landesrat*<sup>3</sup> - er hatte schließlich gemeinsam mit *Bürgermeister*, *Landeshauptmann* und natürlich auch *Raumplanungs-Stadtrat* vereinbart, dass das öffentliche Interesse an einer »digitalen Universität« höher sei, als an *touchy-feely Hippiezug* wie Lebensqualität. Kein Wunder also, dass er sich auf den Schlips getreten fühlte und ihm sonach der Kragen platzte.

*Raumplanungs-Landesrat* ortete jedenfalls ein »wahltaktisches Manöver«, während die Gründungsverlaubarung im Vorfeld der öb. Landtagswahlen durch *Landeshauptmann* und *Bundeskanzler* dessen scheinbar völlig entbehrte. Die Frage ist, worin dieses Manöver bestanden haben mag: Zwar bildete sich eine Bürgerinitiative zur Rettung des Grüngürtels, die 7.000 Unterschriften gegen die Baupläne sammelte - generell ließe sich die Stimmung gegenüber der IDSA samt Standortwahl bestenfalls aber als indifferent bezeichnen. Die Digitaluni ist zwar nicht populär, jeder gestrichene Gratisparkplatz ruft aber mehr und heftigere Emotionen hervor. Selbst bei jenen, die sich der klimatisch nachteiligen Effekte von Betonwüsten bewusst sind, lassen sich kaum verhaltensmodellierende Konsequenzen beobachten.

Dass eine Bevölkerung nach mehreren Jahrhunderthochwassern binnen weniger Jahre nicht innehält und einen Ideen-Wettbewerb vorantreibt, wie denn der Stoffwechsel mit der Natur so zu organisieren wäre, dass derartige Katastrophen zumindest abgeschwächt werden, sondern (wie auch viele Andere in der Welt) hingeht und sich bei Wahlen für Parteien entscheidet, die mit tödlicher Sicherheit dafür sorgen werden, dass das genau nicht passiert, ist durchaus beeindruckend.

Also: Lokal steht eine Wahl an - nämlich diejenige zu dem Bürgermeisterposten, der durch die oben anskizzierte freihändige Postenvergabe vakant wurde.

Klimastadträtin und geschäftsführender Bürgermeister sind nun beide Kandidat:innen in der Bürgermeister:innenwahl im Jänner 2025 in Linz. Der Aufruf, dass sich Verantwortliche des Bundes, des Landes und der Stadt Linz ohne Verzögerung und gemeinsam mit der IT:U an einem Strang ziehen sollen, um einen neuen geeigneten Standort zu finden, liest sich nach diesem Vorlauf nun umso dringlicher, aber auch bizarrer.

In diesem Konglomerat liegt vielleicht eine Chance: Die Hinwendung zu bereits versiegelten Flächen würde zudem verwaiste Bauten reduzieren - konkret wurde das ehemalige Postverteilerzentrum neben dem Linzer Bahnhof genannt. Aber fix ist noch nichts. Einstweilen fährt die IT:U als Straßenbahn herum.

- 
- https://oberoesterreich.vw.at/Presse/0-Presso/Neue-Digital-Universitaet-muss-bahnbrechendes-Pionierprojekt.html*
  - Im wesentlichen Niederschlagswasser, das nicht versickern kann und deshalb an Oberflächen abseits von Gewässern abfließt, wodurch Hochwasser entstehen kann.
  - Ehemals Generaldirektor der Eurothermen Resorts (Bad Schallerbach, Bad Hall, Bad Ischl), also Oberbademeister. Er trägt auch Mitverantwortung für die Errichtung des »Betriebsbaugeliet Ehrenfeld I« in Ohlsdorf, die sich mittlerweile zum veritablen Umweltskandal ausgewachsen hat, vom Rechnungshof kritisiert wurde und Ermittlungen wegen Amtsmissbrauchs zur Folge hatte, die noch nicht abgeschlossen sind.

*Antonia Pilar-Becco hat die IT:U-Straßenbahn bereits benutzt und einen Hauch Zukunft verspürt.*

# Mal sehen, ob die Zukunft antwortet

## Chris Weinhold im Gespräch mit Frank Raddatz vom *Theater des Anthropozän* über Gegenwartswahn, den Green New Deal und Versuchsanordnungen zu einer Kultur, die das Soziale von der Logik der Gewalt zu entkoppeln sucht.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

*Das Gespräch ist hier zu hören*

**Frank Raddatz:** Was mit dem Anthropozän auf die Welt zukommt, und damit auf die Künste, weiß niemand. Dieses Zeitalter setzt ein mit der Beschreibung von Paul Crutzen im Jahr 2000, als er verkündet, dass die Erdgeschichte erstmals angestoßen durch den Menschen in Bewegung kommt. Gemeint sind Prozesse wie der Klimawandel, das Schmelzen der Pole usw., die enorme Konsequenzen haben werden. Vielleicht lassen sie sich regulieren, aber die Gesellschaften reagieren im Augenblick kaum oder zu langsam darauf. Blackbox kann aber auch eine Chance meinen, denn die Erde erscheint jetzt als ein von lebendigen Wirkmächten überzogener Planet namens Gaia.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

Kürzlich gastierten wir mit *Anwälte der Natur* vom Theater des Anthropozän im Hamburger Schauspielhaus. In der anschließenden durchaus kontroversen Diskussion mit Professor\*innen der Universität Hamburg, herrschte in einer Hinsicht Konsens: Wir befinden uns am Beginn eines kosmologischen Wechsels. Heute leben wir auf einem Planeten, der Sphären hat und zwar auf einer kleinen Kruste, die räumlich ziemlich beschränkt ist. Ein paar Kilometer hoch und wenige Kilometer in die Tiefe. Die Sphärenbewohner sind von den Sphären, also Atmo-, Hydro-, Bio-, Pedosphäre usw. vollkommen abhängig. Wir wissen weder im Guten wie im Bösen, was diese neue kosmologische Verortung für Implikationen beinhaltet.

Jedenfalls vollzieht sich ein umfassender Paradigmenwechsel bezogen auf die Kultur und die Zivilisation, der epistemisch motiviert ist. Aus Objekten, also den Flüssen, Wäldern, Tierarten werden Aktanten, Quasi-Subjekte, Wirkmächte. Diese Perspektivierung besitzt eine Nähe zum indigenen Denken oder den Überresten schamanistischen Denkens in der Antike, wo der Fluss nicht als Wasserstraße, also etwas Totes gesehen wird, sondern als Akteur. Es gab eine verschollene Tragödie, in der ein Fluss in Streit mit Herakles gekommen ist und gegen ihn kämpft. Die *Metamorphosen* von Ovid behaupten eine Verwandtschaft von menschlichen und nicht-menschlichen Subjekten wie Bäumen oder Blumen, in die sich die Protagonisten verwandeln. Der Text demonstriert die Aufladung des Nicht-Menschlichen mit Subjektivität. Wie diese Erdenbürger in nicht-menschlicher Gestalt auf die Bühne kommen, ist eine technisch hoch reizvolle Frage.

**Chris Weinhold:** *Sie zitieren Heiner Müller über die Weisheit der Märchen, »dass die Geschichte der Menschen von der Geschichte der Tiere (Pflanzen, Steine, Maschinen) nicht getrennt werden kann außer um den Preis des Untergangs«. In den Märchen ist es der Normalfall, dass z.B. Hunde, Katzen, Bäume und Menschen miteinander handeln.*

**Frank Raddatz:** Das ist genau der Punkt, über den wir jetzt reden, also über den Augenblick, wo sich die westliche Kultur in die strikte Subjekt-Objekt-Spaltung hineinbegeben und die lebendige Beziehung zu dem nicht-menschlichen Leben aufgegeben hat. Vor ein paar Jahren wurde ein Baum auf dem Hof vor meiner Wohnung abgesägt. Ein Nachbarsjunge kam aus der Schule und fing, sobald er den gefällten Baum sah, an zu weinen. Ich fand es signifikant, dass dieser Junge so eine intensive Verbundenheit mit diesem Baum fühlte. Er lernt diese Verbundenheit ja nicht in der Schule. Es ist ein ganz normaler Gestus in seinem Alter, sich mit Tieren und Pflanzen und sonst was verbunden zu fühlen, der einem im Zivilisationsprozess abtrainiert wird. Wenn wir diese Art Beziehung wieder gewinnen, können wir in eine andere Art der Existenz oder der Zivilisation oder Kulturform springen und bekämen unverbrauchte Optionen, anders zu denken oder eine bessere Kunst zu machen. Müllers starke Formulierung stammt aus den 80er-Jahren. Er hat ein Potenzial gesehen, das uns erst 40 Jahre später so richtig aufgeht. Darin ist er Beuys verwandt.

**Chris Weinhold:** *In Ihrem Buch Drama des Anthropozän schreiben Sie, dass es – wie im Märchen – hilft, den wahren Namen des Gegenübers zu kennen und es auch für das Theater entscheidend ist, seine Kartografierungen immer wieder zu aktualisieren. Was bedeutet es, wenn sich das Theater auf »Gaia« bezieht?*

**Frank Raddatz:** Das impliziert, mit epistemischen Systemen zu arbeiten, die viele alte Gewissheiten in Frage stellen. Vor einer Generation hätte wohl niemand an der Bedeutung von Galileo Galilei für den Fortschritt gezweifelt. Dann proklamiert Bruno Latour die anti-kopernikanische Wende und sagt sinngemäß: »Das war eine vollkommen falsche Verortung, weil der Planet kreist zwar um die Sonne, aber das machen auch zahllose andere Volumina im Raum. Das Entscheidende ist dagegen, dass unser Planet Leben hervorgebracht hat und darauf müssen wir uns um den Preis des Überlebens sensibilisieren. Das ist die Qualität, die Gaia auszeichnet!« Wie können wir aus dieser Perspektive das Theater verstehen? Wir erkennen einen anthropologischen Bruch. Die schamanistischen Traditionen zeigen, dass sie auf einem Begriff des Sozialen beruhen, der auch die nicht-menschlichen Gegenüber inkludiert, dass der Baum oder ein Tier oder was auch immer auch eine lebendige Persönlichkeit ist, mit der man kommunizieren kann.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

Dann setzt der anthropozentrische Bruch ein. Fortan heißt es: Nur der Mensch zählt. Alles Nicht-Menschliche existiert nur als entseeltes Objekt. Im antiken Griechenland wird diese Umwertung

der Werte als Fehde zwischen Platon gegen Homer bezeichnet. Platon sagt: »Das ist alles Quatsch mit diesen Göttern und Verwandlungen, was zählt, sind die Ideen und die bleiben immer gleich.« Oder das Credo von Protagoras: »Der Mensch ist das Maß aller Dinge.« Damit setzte der kulturgeschichtliche Umbruch ein. Diese Art von Denken ging von den Städten aus. War das Soziale zuvor durch das Zusammenleben der Menschen in Kommunikation mit dem Nicht-Menschlichen definiert, zu dem signifikant das Dionysische gehört, verändert sich das alte Kulttheater nun in eine Tradition des Schauspiels, wo das Soziale nur noch aus Interaktionen zwischen Menschen besteht. Wird aber Gaia in den Diskurs eingeführt, gelangen wir an den Punkt einer kulturhistorischen Revision und sehen die Wurzeln des Theaters in einem anderen Licht.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

Die ästhetische Frage ist also, wie lässt sich das, was in antiken Tragödien, in Mythos oder Märchen verhandelt wurde, in das 21. Jahrhundert transferieren, sodass sich der Anthropos auf überzeugende Weise als Aktant im Netz des Lebens erkennt.

**Chris Weinhold:** *Sie sagen, dass Heiner Müller bereits vor 40 Jahren diesen anthropozentrischen Bannkreis überschritten hat und führen das Moment der Landschaft in seinem Stück Der Auftrag an: »Mit jedem Herzschlag der Revolution wächst Fleisch zurück auf ihre Knochen, Blut in ihre Adern, Leben in ihren Tod. Der Aufstand der Toten wird der Krieg der Landschaften sein, unsre Waffen die Wälder, die Berge, die Meere, die Wüsten der Welt. Ich werde Wald sein, Berg, Meer, Wüste.«*

**Frank Raddatz:** Eine großartige Stelle von Müller, Ende der 70er-Jahre, wo er ein politisches Subjekt konstruiert, das seine Identität aus der Landschaft bezieht. Das ist eine ganz andere Definition eines politischen Subjekts, das sich allein im Sozialen verortet. Ein neues Kapitel des politischen Theaters; die Fortsetzung der gescheiterten Revolution durch ein Bündnis mit der Erdgeschichte. Nur, wie gewinnen solche Sequenzen Gestalt?

**Chris Weinhold:** *Boris Groys sieht im Künstler einen Doppelagenten am Werk, der zwar die Tradition der Kunst erhält, weil er sie in seiner Zeit aufhebt, doch mit dem Ziel, die*

*Gegenwart zu transzendieren. Kann Kunst Zukunft schaffen?*

**Frank Raddatz:** Keine Zukunft ohne Vergangenheit, sagt Müller. Die Bühne will seit den Tagen Lessings oder der Weimarer Klassik bis hin zu Brecht und Sarah Kane, Zukunft generieren, die Zukunft beeinflussen. Das geht aber nicht mit naturalistischen Formen, die historisch kaum eine Rolle gespielt haben. In der antiken Tradition wurde hinter Masken gespielt, denen im Kult eine zentrale Bedeutung zukommt. Im Shakespeare-Theater saßen privilegierte Zuschauer direkt auf der Bühne.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

Letztes Jahr habe ich mehrere Teile eines Hörspiels mit dem Titel *Konferenz der Flüsse* verfasst, die vom Deutschlandfunk ausgestrahlt wurde. Darin kommt kein einziger Mensch als Akteur vor. Stattdessen debattieren Flüsse miteinander über ihr Schicksal und den Lauf der Welt. Die Reihe kam sehr gut an. Offenbar ist das Medium sehr geeignet, weil die Protagonisten nicht visualisiert werden. Abgesehen davon, dass der Regisseur Leopold von Verschuer alle Register seines Könnens gezogen hat.

In einer Szene in *Zirkus der Bäume* tritt ein Liebespaar auf. Er ist ein Papagei, geführt von einem Puppenspieler, und sie ist eine Menschen-Frau. Eine Souffleuse, während er beim Kinderkanal als Kleinstarsteller arbeitet. Sie suchen eine Wohnung, haben aber angesichts der Mieten zu wenig Geld und so ziehen sie in ein Baumhaus. In eine Baumhöhle, die ein Specht gebaut und wieder verlassen hat. In der zweiten Szene ist sie schwanger von dem Papagei, der sich als ziemlich ekelhafter Typ entpuppt. Plötzlich gibt es Lärm an dem Baum. Eine Demonstration. Sie ergattert ein Flugblatt und begreift, dass der Baum gefällt werden soll, weil dort Häuser gebaut werden. Sie bekommt einen Nervenzusammenbruch. Plötzlich klopft jemand. Ein Anwalt der Natur, der die Rechte der Bäume vertritt. Ebenfalls eine Puppe. Schließlich kommt auch noch eine Vertreterin der Baugesellschaft *Wohnen im Grünen*. Dann streiten sie sich und wollen vors Bundesverfassungsgericht ziehen. Auf dieser surrealen und dezidiert anti-naturalistischen Ebene lassen sich die Inhalte mit großer Leichtigkeit transportieren. Darum geht es eigentlich auf dieser Bühne: Möglichkeits- und Freiheitsräume zu eröffnen und nicht die Routinen des Spielbetriebs zu bedienen. Dann kann problemlos ein wissenschaftlicher Vortrag neben einer surrealistischen Szene stehen mit eigens von Kevin Mooney komponierten und von ihm vorgetragenen Songs. Das ist ein Versuch, Zukunft zu generieren. Mal sehen, ob die Zukunft antwortet. Aber auf jeden Fall muss sich eine derartige Bühne vom Gegenwartswahn und seinen Verblendungen befreien.

**Chris Weinhold:** *Worauf bezieht sich Ihre Kritik eines Gegenwartswahns? Um was für eine Verblendung handelt es sich?*

*Das Gespräch ist hier zu hören*

**Frank Raddatz:** Der ökologische Diskurs tut in der Regel so, als wären das Klimadesaster und andere ökologische Krisen vom Himmel gefallen: Eines Tages schmelzen die Pole und es ist zu viel CO<sub>2</sub> in der Luft. Unsere Beziehung zur sogenannten Natur, die auch immer kulturell geprägt ist, resultiert aus historischen Weichenstellungen. Das Gilgamesch-Epos, etwa 6000 Jahre alt, erzählt, dass der Baumkönig erschlagen wird und welche Rückkopplungen dieser Gründungsakt der Naturbeherrschung bewirkt. Schon erste Aufzeichnungen der Kulturgeschichte reflektieren diese Ambivalenz, die einen wichtigen Baustein in unserer Präsentation *Requiem für einen Wald* bildet. Dieses Bewusstsein um die Interdependenzen, die unser Verhalten auslöst, wurde kulturhistorisch vom Anthropozentrismus abgelöst und muss jetzt wiedergewonnen werden.

Unsere Produktion *Anwälte der Natur* über die Rechte der Natur, wie sie nicht-menschliche Akteure in einigen – zumeist nicht-europäischen – Ländern besitzen, beginnt mit einem Rekurs auf das alte Ägypten. Dort herrschte ein vollkommen anderes Rechtsbewusstsein als in Rom. Leute wurden hingerichtet, weil sie eine Katze getötet hatten. Das galt selbst für römische Diplomaten. Seneca und Hegel regnen sich darüber auf. Wir sehen, dass Rechtsauffassungen, die wir für Selbstverständlichkeiten halten, historisch bedingt sind, womit die Phantasie angeregt wird, eigene Entwürfe für die Zukunft zu wagen.

**Chris Weinhold:** *Mit Bezug auf Christoph Türckes Philosophie des Traums beschreiben sie, dass der Mensch ein traumatisiertes Wesen ist, weil er vom gehetzten Tier, das in der Wildnis dauerhaft bedroht war, sich zum hetzenden Tier oder naturbeherrschenden Menschentier entwickelt hat: vom Opfer zum Täter, könnte man sagen. Muss der Mensch also immer weiter draufschlagen, aus Angst erschlagen zu werden?*

**Frank Raddatz:** Ich finde, eine ökologische Bühne muss die anthropologischen Wurzeln mitreflektieren. Vielleicht unterliegen wir tatsächlich einem Wiederholungszwang. Die schamanistischen Gesellschaften hatten ein intaktes Verhältnis zur Natur, aber kein friedfertiges. Untersuchungen erweisen, dass viele Großtiere um 10.000 vor Christi ausgerottet wurden. Da war bereits eine Kraft am Werk, die sich als Vorläufer unserer Vernichtungsfeldzüge gegen die Biodiversität identifizieren lässt. Wir müssen uns unbedingt über unsere kulturelle Hardware aufklären, wenn wir das Anthropozän meistern wollen. Falls da ein Urtrauma wirkt, sollte es zumindest benannt werden. Nur dann können wir darauf Einfluss ausüben, also im Sinne von Klaus Heinrich eine Zivilisation schaffen, die sich über sich selber aufklärt.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

Die Götter konnten sich zwar verwandeln, wie Dionysos, der als Theatergott auf offener Bühne die Gestalt eines Stiers annimmt, aber die Welt der Metamorphose strotzt von Gewalttaten, wie Euripides' *Bacchien* zeigen. Das Identitätsdenken, das auf Platon zurückgeht, der postuliert, dass die Realität aus Erscheinungsformen besteht, die einen ewigen Kern haben, eben die Idee, besitzt ebenfalls etwas Gewaltames. Platons Denken richtet sich gegen die Metamorphose zugunsten eines Identitätsdenkens A = A; ein Drittes, also Mischformen sollen nicht sein. Dagegen negiert das Denken der Verwandlung dieses *tertium non datur*, das alles exkludiert, was sich der Identität nicht fügen will.

**Chris Weinhold:** *Das heißt, man bringt eine Kritik der Gewalt, eine Kritik des Opfers und des Opfern auf die Bühne?*

*Das Gespräch ist hier zu hören*

**Frank Raddatz:** Unsere kulturgeschichtlichen Rückblicke zeigen, dass es keinen paradiesischen Zustand gab, den man gegen den zivilisatorischen ausspielen kann.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

Die aktuelle Situation ist entstanden, weil bereits gewalttaffine Kulturen und Zivilisationen mit Wissenschaft und Technik aufgerüstet wurden. Ohne diese Instrumente wären die aktuellen Verwerfungen nicht möglich. Es handelt sich um Nebeneffekte der Technosphäre. Wie Elisabeth Kolbert formuliert, haben wir es aktuell mit der Reparatur der Techniken der Naturbeherrschung zu tun. Wir haben auch keine andere Möglichkeit, als mit Wissenschaft die von ihr ausgelösten Rückkopplungen einzufangen. Damit befinden wir uns in einer quasi magischen Situation: Zur der Speer, der die Wunde schlug, kann sie heilen, heißt es bei Wagner, also allein die Wissenschaft, die Technologie, die Klimakatastrophe verursacht hat, kann sie regulieren. In diesem Paradox sind wir anscheinend gefangen.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

Neben der anthropologischen Dimension handelt es sich beim Theater des Anthropozän auch um ein Wissenschaftstheater. Eine derartige

## Der letzte linke Kleingärtner, Teil 16

Von Roland Röder

# Die Leiden des Gärtners

»Die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffeln.« Wer kennt den Spruch nicht. Er wird meist von männlichen Bescheidwissern zum Besten gegeben, die damit ihre soziale Umgebung auf ihre Kompetenz und ihr überbordendes Wissen um die Geheimnisse der Pflanzenwelt aufmerksam machen möchten. Dass die meisten dieser Akteure mit Landwirtschaft rein gar nichts am Hut haben, und schlichtweg ahnungslos sind, geschenkt. Es zeichnet nun mal Teile der Spezies Mann aus, sich mit lässig daherkommender Zurückhaltung bevorzugt über Themen zu äußern, von denen sie nichts weiß. Zugegeben, das ist ein schöner Move, der einem Selbstvertrauen gibt in einer Welt, die einen ansonsten eher ängstigt. Aber es ist ein brüchiges Selbstvertrauen, das nur dadurch einen Anflug von Stabilität bekommt, indem man sich mit der Aura des Experten umgibt und sein Wissen mit viel Pathos der restlichen Menschheit im näheren Umfeld mitteilt. Wie gut, dass es da den letzten linken Kleingärtner gibt, der wieder Ordnung in das Chaos bringt und für die männliche Zutnft rettet, was noch zu retten ist.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

Zurück zu den Kartoffeln: Ihr Ruf ist nicht der beste, viele denken, für ihren Anbau brauchst du nicht viel unter der Haube, die sich oberhalb deines Halses befindet. Denkste. Der Anbau von Kartoffeln ruft viele Fressfeinde auf den Plan. Mal sind es die Kartoffelkäfer, die bereits als Larven – nachdem sie aus den Eiern geschlüpft sind – die Blätter der Pflanze kahlfressen. Im Ergebnis stirbt die Pflanze ab, die Knollen bleiben recht klein und der Ertrag ist bescheiden. Da hilft alles nichts, jedes der drei Entwicklungsstadien - Eier, Larven, Käfer - muss bekämpft werden, chemisch oder mechanisch. Jede getötete Larve und jeder getötele Kartoffelkäfer ist eine Wohltat für die Menschheit, weil er den Ertrag an Kartoffeln sichert. Dabei heißt der Kartoffelkäfer eigentlich gar nicht so. Die korrekte Bezeichnung ist Colorado-Käfer, was auch seine Herkunft beschreibt. Er kommt von drüben und ist ein Migrant, der unser schönes Europa - zumindest was die Kartoffelfelder anbelangt - kahl frisst. Das macht er schon recht lange, seit ungefähr den 1870er-Jahren, als er über den Hafen von

Bühe gibt es seit Brecht, der von einem Theater für die Kinder des wissenschaftlichen Zeitalters spricht und damit ein szenisches Spiel meint, das in vielerlei Hinsicht auf Kausalität beruht. Dabei wird sein Theater auf ein Naturbild gesattelt, das auf Ausbeutung beruht, soll doch der Schlüssel in der gerechten Distribution der durch Ausbeutung der Natur generierten Güter liegen. Dagegen lässt sich einwenden, dass die Ausbeutung der Natur und die Ausbeutung des Menschen nicht voneinander zu trennen sind. Heute fragt sich, wie ein Wissenschaftstheater aussieht, das nicht auf einem unendlichen Fortschritt und grenzenlosen Verfügungsräumen beruht, sondern den kosmologischen Wechsel mitdenkt.

**Chris Weinhold:** *Sie sprechen von wissenschaftlich dionysischen Tanzplätzen. Wie kann man sich das vorstellen?*

*Das Gespräch ist hier zu hören*

**Frank Raddatz:** Ein Wissenschaftstheater kann sehr schnell langweilig und belehrend wirken. Alleine ins Theater zu gehen, um etwas über die zukünftige Rolle der Stadtbäume zu erfahren, ist eine Zumutung. Aber unsere Partner in der Wissenschaft unterstützen uns gerade, weil wir Erkenntnisse und Fakten vermitteln, die in ihren Forschungen relevant sind. Daher treten im Theater des Anthropozän in jeder Vorstellung Wissenschaftler und Experten auf. Das können Förster\*, Kuratoren\*, Richter\*, Anwälte\*, Gartenbauerinnen etc. sein, die stehen neben Vertreter\*innen von Musik, Schauspiel, Tanz, Inklusionstheater, Puppenspiel, Videokunst. Es geht uns also nicht um eine bestimmte Form, sondern das jeweilige Thema wird mit den verschiedensten Mitteln bearbeitet. Ich nenne das spektrale Ästhetik. Brecht unterscheidet Unterhaltungswert und Lehrwert. Wenn ein realer Wissenschaftler in einem Pandabärkostüm auf die Bühne tritt und über Stadtbäume spricht, beginnen sich diese Gegensätze zu vermischen. Dass die Wissenschafts-uniform abgelegt wird und stattdessen die Ikone der ökologischen Bewegung ins Feld geführt wird, geht weit über die öden Konventionen der Wissenschaftsvermittlung und Wissenschaftskommunikation hinaus. Zugleich wird damit die Frage nach dem Subjekt der ökologischen Transformation angeschnitten. Dieser Unterhaltungswert gründiert also das diskursive Moment. Das Publikum soll nicht deprimiert nach Hause geschickt, sondern motiviert werden. Diese Aktivierung, der zentrale Punkt des politischen Theaters, verlängert den alten Brecht'schen Gedanken, dass der Zuschauer aus einer Passivität herausgerissen werden muss. In diesem Zusammenhang steht Brechts Votum, dass das Theater nur eine Berechtigung hat, weil es Spaß macht. Das geht auf Nietzsches Konzept einer fröhlichen Wissenschaft zurück, mit der Nietzsche seinen wagneraffinen Tragödiendiskurs torpediert. Das Heroische wird durch das Lachen als Gegenmittel ausgehebelt, in dessen Kontext Nietzsches vom dionysischen Unhold Zarathustra spricht. Das Lachen und das Dionysische werden zusammengezogen und gegen das Pathos in Stellung gebracht. Und das ist auch der Ugrund meiner Bühne.

**Chris Weinhold:** *Brecht plädiert aber auch für die ernsthafte Vermittlung eines Gegenstandes mittels des kalten Blicks, wie er das nannte, und macht auch einen bösen Buben aus, nämlich den Kapitalismus.*

**Frank Raddatz:** Aber die Option des Lachens darf nicht unterschätzt werden. Brecht handelt in *Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui* den deutschen Faschismus am Beispiel einer Bande ab, die den Blumenkohlmarkt monopolisiert. Da werden die kapitalistischen Gesetze vorgeführt, aber als Groteske. Brecht bezeichnet das Dritte Reich mitunter als Bayreuther Republik. Der Antipode ist Wagner und das Heroische.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

**Chris Weinhold:** *Bleiben wir beim Kapitalismus. Ist der Green Deal auch eine Groteske? Sie beschreiben ihn als »eine Synthese wie aus alten hegelianischen Zeiten, in der ökonomische und ökologische Vernunft profitabel zusammenfließen. Die Naturzerstörung ist in diesem Fall ein in die wirtschaftlichen Operationen einzu-preisendes Element, das den planetarischen Realitäten Rechnung trägt, in der Regel zu Ungunsten der sozial Schwachen.«*

**Frank Raddatz:** Der Traum Europas von einem grünen Kapitalismus bröckelt gerade, weil die populistischen Parteien Zulauf haben, die sich derartigen Lösungen verweigern. Ich habe in den USA einen verzweifelten Wissenschaftler kennengelernt, der meinte: »Man kann nicht darüber abstimmen, ob die Erde eine Scheibe ist!« Als junger Mensch konnte ich mit Hegels Definition von Freiheit als Einsicht in die Notwendigkeit nicht viel anfangen. Aber vor diesem Horizont gewinnt sein Bonmot, auf die Frage, was wäre, wenn Realität und Idee nicht übereinstimmen: »Um so schlimmer für die Wirklichkeit!« an existentieller Tragweite.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

**Chris Weinhold:** *Sie meinten einmal, man müsse die Ökologie den Grünen entreißen.*

*Das Gespräch ist hier zu hören*

**Frank Raddatz:** Diese Partei ist mit der politischen Ökologie völlig überfordert. Es gibt keine philosophische Einordnung. Baerbock und Co haben noch nie von Michel Serres, Donna Harraway oder Bruno Latour gehört. Bruno Ficks will grüne Politik aus einer liberalen Moderne hervorgehen lassen. Habeck ordnet seine politische Agenda explizit dem Fortschritt unter. Das ist doch vollkommen irre. Die gesamte ökologische Misere ist Resultat eines quasi-religiösen Fortschritts-glaubens, wie er die Moderne auszeichnet. Das ist ein ganz trauriges Kapitel: der Knoten jeder politischen Ökologie, der unbedingt geschnürt werden muss.

*Das Gespräch ist hier zu hören*

*Chris Weinhold lebt in Leipzig, schreibt in der Versorgerin unter Klarnamen und arbeitet seit längerem zum surrealistischen Schuck.*

*Das Gespräch ist hier zu hören*

**Drei Praxistipps:**

*Das Gespräch ist hier zu hören*

*Roland Röder ist Geschäftsführer der Aktion 3.Welt Saar e.V. (www.a3w Saar.de), einer allgemeinpolitischen NGO in Deutschland, die bundesweit arbeitet, u.a. zu Landwirtschaft, Asyl, Migration, Islamismus, Antisemitismus, Fairer Handel. Er mag den Begriff »Hobby« nicht und lebt einen Teil seines Lebens als aktiver Fußballfan. Die Spaltenkolumne erscheint auch in der Luxemburger Wochenzeitung WÖXX.*

# Fauler Klassenkompromiss

In »Ausbeutung auf Bestellung« verknüpft Johannes Greß die Beschreibung der Zustände in der Plattformökonomie mit theoretischer Analyse. Ob diese Zusammenführung gelückt ist, berichtet *Paul Schubert*h.

Die Rezensionen sind ein Teil der *Wikipedia*. Sie sind unter der *Lizenz*  *CC-BY-SA* veröffentlicht.

»Wie bei Staubsaugern oder Filmen üblich, werden die Reinigungskräfte von ihren Kund:innen mit Sternchen und Kommentaren bewertet. Für eine schlechte Bewertung kann ausreichen, dass eine Person nicht schnell genug auf eine Anfrage eines Interessenten antwortet oder einen Termin krankheitsbedingt absagt. Kund:innen können Reinigungskräfte bewerten, unabhängig davon, ob ein Termin vereinbart wurde oder nicht. Das ist ein eklatantes Machtungleichgewicht, denn umgekehrt können Reinigungskräfte ihre Kund:innen nicht bewerten. Auch können sie andere Reinigungskräfte nicht warnen, wenn sie von einem Kunden zum Beispiel sexuell belästigt wurden. (...) Will eine Reinigungskraft den Job für zwölf Euro nicht machen, finden sich 100 andere, die das Angebot annehmen oder gar für zehn Euro arbeiten.«

Es ist ein Bereich der österreichischen Arbeitswelt, der die Politik kaum interessiert, da die dort Beschäftigten ohnehin meist nicht wahlberechtigt sind; ein Bereich, in dem sich Gewerkschaften wenig engagieren, einerseits aufgrund widriger äußerer Umstände wie der partiellen »Unsichtbarkeit« dieser Arbeit, andererseits wegen ihres traditionellen Fokus auf die »Normalarbeit« ; und ein Bereich, der vom Journalismus und kritischen Beobachter:innen, wenn überhaupt, oft nur in Form beherrzter Sozialreportage beschrieben wird - die die Betuchteren zwar für die Betroffenen einzunehmen vermag, aber nicht dazu führt, dass diese genug für ein angenehmes Leben einnehmen können.

Die Rede ist von Gig-Economy, Plattformwirtschaft, Scheinselbständigkeit, Subsub-Unternehmer:innenum, wie sie mittlerweile etliche Branchen in Österreich prägen. Im obigen Zitat - es geht darin konkret um die Arbeitsbedingungen platformvermittelter Reinigungskräfte - ist schon einiges angesprochen, was diese Welt insgesamt im schlechten Sinne auszeichnet: Ein Grad des Ausgeliefertseins an die Auftraggeber:innen, das einen an Verdinglichung nicht nur im streng marxistischen, sondern auch im umgangssprachlichen Sinne denken lässt; fehlende soziale Absicherung; hohe Vulnerabilität in Bezug auf Missbrauch; Umstände, die Solidarität unter den Beschäftigten sehr erschweren bis verunmöglichen; Löhne weit unter der Armutsgrenze. Das Zitat stammt aus dem neuen Buch »Ausbeutung auf Bestellung« des Wiener Journalisten Johannes Greß. Der junge Autor verbindet gekonnt eine präzise Beschreibung der oft furchtbaren, branchenspezifischen Arbeitsbedingungen mit Kritik der politischen und ökonomischen Umstände, die diese stützen. Greß beleuchtet die Branchen Essenslieferung, Paketdienst und beauftragte Reinigung von Privathäusern, die besser verdienenden Menschen das Leben etwas leichter machen, sowie Forstarbeit, die kaum kontrolliert und im Verborgenen stattfindet, konsequent aus der Perspektive der in diesen Bereichen Beschäftigten. Es ist eine Perspektive, die riesigen Druck, un menschliche Konkurrenz, soziale Unsicherheit, überlange Arbeitstage und Entrechtung offenbart. Greß stützt sich dabei auf lang-jährige Recherchen und hunderte Gespräche. Die Empathie und Empörung, die aus Greß' Beschreibungen spricht, ist aber nicht wohlfeil, weil er sich dafür einsetzt, dass sie nicht konsequenzlos verhallen. Minutiös legt er die mal legalen, mal halblegalen, mal illegalen Tricks der Unternehmer:innen und Plattformbetreiber:innen dar, um die Beschäftigten in Abhängigkeit - oder eben: in unsicherer Schein-Unabhängigkeit - und schlechtem Lohn zu halten. Keineswegs spart er aus, was solche Zustände begünstigt und sogar scheinbar unantastbar macht. Der Staat, mag er auch gegen einzelne Auswüchse vorgehen, ist eher Komplize als Bekämpfer dieses Systems. Selbst wenn einige der untersuchten Geschäftskonstrukte dubios, wenn nicht kriminell zu nennen sind, gründen ihre lange anhaltenden Erfolge dennoch in politischen und gesellschaftlichen Vorbedingungen. Dazu gehört die jahrzehntelange Abwertung migrantisch geprägter Arbeit - auch durch Gewerkschaften. Und wenn man etwa die Subunternehmer:innen der Paketdienstbranche in den Blick nimmt, die sich oft selbst aus dem Prekariat ein wenig »hochgearbeitet« haben und nur wenig Personal beschäftigen, wird klar: Nicht Profitgier ist ihr vordringlichstes Motiv, sondern der Wunsch, sich selbst unter unerbittlichen Konkurrenzverhältnissen durchzuretten. Das wirft zwar kein besseres Licht auf ihre Geschäfts- und Beschäftigungspraktiken, aber ein schlechtes auf ein ökonomisches System allgemein, dessen Prinzipien auch Kleinunternehmer:innen unterworfen sind. Natürlich ist Greß' Ansatz ein kapitalismuskritisch grundierter. Dazu gehört anzumerken, dass der Klassenkompromiss des globalen Nordens, der große Teile des Proletariats in eine politisch gefügige Mittelschicht verwandelte, mit der Forcierung der Ausbeutung des Globalen Südens und Umweltzerstörung erkauft wurde. Nicht im Widerspruch dazu steht, wenn Greß den Fokus auf diejenigen zehntausenden Arbeiter:innen in

Österreich legt, die zum Beispiel bei 5-Euro-Stundenlohn oder 17-Stunden-Arbeitstag den Kompromiss aufrechtzuerhalten helfen, selbst aber aus ihm radikal ausgeschlossen sind. Deswegen sind es - bislang - auch nicht die traditionellen Gewerkschaften, die ihnen im Kampf für bessere Arbeitsbedingungen zur Seite stehen, sondern meist unabhängige Kollektive und Initiativen. Ihnen räumt Greß in seinem Buch prominent Platz ein, und zwar in Form von Interviews mit Vertreter:innen von z. B. »Faire Mobilität« (Paketbranche), »Riders Collective« (Fahrradbot:innen) und »Sezionerik« (Erntearbeit).

In den ersten beiden Teilen, die sich der Paketdienst- und der Essenslieferungsbranche widmen, ist viel Erschütterndes, Interessantes und vor allem Neues zu erfahren: Einiges wäre ohne Recherchen von Greß und seinen Kolleg:innen wohl nicht so schnell ans Tageslicht gekommen. Da mittlerweile, besonders im Verlauf der COVID-19-Pandemie, ein gewisses öffentliches Interesse für diese beiden Arbeitswelten erreicht wurde, sollen hier Plattformreinigung und Forstarbeit im Mittelpunkt stehen.

**Private Reinigung**

Zehntausende Personen, meistens Frauen mit Migrationsgeschichte, verdienen in Österreich ihren Lebensunterhalt mit privater Reinigungstätigkeit. Die Kontaktaufnahme zwischen Auftraggeber:innen und Reinigungskräften funktioniert mittlerweile in vielen Fällen über Online-Plattformen wie haushaltshilfe24.at. Das einfache Geschäftsmodell der Plattformbetreiber:innen besteht darin, zwar keine Provision zu verlangen, aber von kostenpflichtigen Premiummitgliedschaften zu profitieren, die beiden Parteien kleine Vorteile versprechen. Im Grunde handelt es sich bei den Plattformen um Vermittlungseinrichtungen für Schwarzarbeit. Die Plattformen weisen jegliche Verantwortung von sich, die durch sie zustande gekommenen Arbeitsverhältnisse zu überprüfen. Für soziale Absicherung sind sie nicht zuständig. Die Preistransparenz auf den Websites (jeder Anbieter:in legt ein eigenes Profil an) verstärkt dabei wohl den Unterbietungswettbewerb. Greß beschreibt, dass auch die Ansehlichkeit der Profilfotos und Selbstbeschreibungen wie »flexibel« und »zuverlässig« eine Rolle spielen. Die Gefahr, sexuell belästigt zu werden, ist theoretisch immer gegeben. Die sozialen und physischen Risiken für die Anbieter:innen sind für die Plattformen kaum von Interesse. Die Reinigungskräfte arbeiten isoliert voneinander - ironischerweise durch Plattformen, die ihre Gemeinsamkeit auf den Websites eigentlich klar zur Schau stellen, isolierter denn je -, und »unsichtbar«, unter dem Radar jeglicher Arbeitsrechtskontrolle. Der Unterschied zwischen der Reinigungsbranche und der Essenzsstellung, wo auch mit Plattformen und Apps gearbeitet wird, ist für Greß klar: »Subunternehmertum und Freie Dienstverträge mögen problematische Arbeitsverhältnisse hervorbringen und sich an der Legalitätsgrenze bewegen - aber zumindest ist einigermäßen nachvollziehbar, wer wann wo arbeitet.«

**Forstarbeit**

Österreichs Wälder sind die gefährlichsten Arbeitsplätze des Landes: Von 2018 - 2023 starben im Schnitt 33 Forstarbeiter pro Jahr. Oft handelt es sich bei den Arbeitern um Rumänen, die per Bus anreisen und in Gemeinschaftsunterkünften, die die Auftraggeber organisieren, übernachten. Der aktuelle Kollektivvertrag vom 1. März 2024 verspricht mit einem Stundenlohn von 11,25 brutto nur einen Verdienst knapp über der österreichischen Armutsgrenze. Doch Greß, der für seine Recherchen auch in die rumänischen Herkunftsdörfer der Arbeiter reiste, deckt auf, dass selbst diese kargen Aussichten in der Realität mitunter oft weit unterboten werden. Für einen Fall, den er begleitete, errechnet Greß einen Stundenlohn von 4,50 Euro bei einer Sechs-Tage-Woche und Zehn-Stunden-Tagen, und das für eine Arbeit unter permanenter Lebensgefahr. Viele Faktoren, abgesehen von der generellen Gefährlichkeit dieser Arbeit, begünstigen zusätzlich Unfälle, wie etwa die Missachtung von Sicherheitsvorschriften, fehlende oder unzureichende Schulung des Personals, oder die Verkleinerung von Teams von vier auf drei Arbeiter, um Kosten zu sparen. Zum Sparzwang trägt bei, dass die Österreichische Bundesforste (ÖBF) 1997 aus der öffentlichen Verwaltung ausgegliedert wurde, und seither gewinnbringend wirtschaften müssen. Waren damals noch 6.000 Personen bei den ÖBF angestellt, so sind es heute nur mehr 1.000. Auch die Klimakatastrophe, etwa in Form von vermehrtem Borkenkäferbefall und Extremwetterereignissen, setzt die Branche unter Druck. Kaum unter Druck kommt die Branche hingegen von Seiten der Arbeitsinspektorate.

Kontrollen werden angekündigt, da man im unwegigen Gelände sonst keine Arbeiter antreffen würde - und trotzdem werden bei der Hälfte der Kontrollen Verstöße festgestellt. Forstarbeiter haben in Österreich, anders als (dank der Arbeit der Sezioneri-Kampagne) mittlerweile die Erntearbeiter:innen, im Grunde keine Bündnispartner:innen.

Auf den ersten Teil des Buches, in dem die vier genannten Branchen eingehend untersucht werden, folgt ein theoretischer Teil. Er bietet, wie oben angedeutet, einen Überblick über die Rahmenbedingungen, unter denen (Über-)Ausbeutung von Migrant:innen und Lohndumping gedeihen können. Der Siegeszug des Neoliberalismus, der atypische Beschäftigungsverhältnisse vermehrt aufkommen ließ, die Umdeutung der Arbeitslosigkeit von einem Defizit einer Volkswirtschaft zu individuellem Versagen, damit einhergehende Sozialkürzungen und die Schwächung der Macht der Beschäftigten und der Gewerkschaften einerseits spielen eine Rolle; andererseits aber auch das traditionell reservierte Verhältnis der Gewerkschaften gegenüber migrantischen Arbeiter:innen - sowie umgekehrt die Scheu oder Kraftlosigkeit von prekarierten Arbeiter:innen, sich gewerkschaftlich zu engagieren. Das strenge österreichische Asylregime mit den Zugangsbeschränkungen zum Arbeitsmarkt gerät ebenso in Greß' prüfenden Blick wie der Rassismus allgemein, der als die Gesellschaft durchziehende Ideologie die Funktion der Spaltung der Arbeitenden erfüllt.!

Besonders beeindruckt der dritte Teil des Buches. Greß gibt darin Vorschläge zur Verbesserung; dabei so detailliert, mehrdimensional und nachvollziehbar, dass keineswegs der Eindruck entsteht, der Verlag habe dem Autor noch ein Kapitel abgepresst, in dem auch mal was Optimistisches steht. Dennoch, um die Produktions-, die institutionelle und die Organisationsmacht der prekär Arbeitenden auszubauen, wird es wohl unter den herrschenden Bedingungen Energien brauchen, die früher für eine Revolution gereicht hätten. Es gehört zu den vielen Ärgerlichkeiten für Linke, dass oft in dem Maße, in dem man sich für die Behebung einzelner, konkreter Missstände bemüht, die Kritik am großen Ganzen ins Hintertreffen gerät. Das ist bei Greß nicht einmal der Fall. Und trotzdem. Was könnte man einem Nörgler entgegenen, der sagen würde: Würden wir nicht alle in einer Welt leben wollen, in der *gut bezahlte* Paketbot:innen das neue Smartphone liefern, für dessen Produktion die halbe Welt umgegraben und für ordentliche Kinderbeschäftigung Sorge getragen wurde, sodass der Empfänger auf Facebook wieder auf die wirtschaftlichen Ursachen der Klimakatastrophe aufmerksam machen kann? In einer Welt, in der eine *ordentlich entlohnte, sowie arbeitslosen- und krankenversicherte* Reinigungskraft die 250-Quadratmeter-Wohnung der wohlhabenden Eheleute putzt, damit diese sich als Berater eines mittelgroßen Konzerns sechzig Stunden die Woche um die neuesten Rationalisierungsmaßnahmen kümmern können? In einer Welt, in der *in Sicherheit arbeitende, mit Gefahrenzulagen belohnte* Forstarbeiter:innen den angesichts der Biodiversitäts- und CO2-Krise viel zu hohen weltweiten Holzverbrauch weiter garantieren? Diesem Nörgler würde man bedeuten, sich nicht in die notwendigen Arbeitskämpfe einzumischen, und ihm eine der vielen, herausragend gut bezahlten Universitätsdozentenstellen vermitteln.

Die Rezensionen sind ein Teil der *Wikipedia*. Sie sind unter der *Lizenz*  *CC-BY-SA* veröffentlicht.

Johannes Greß: Ausbeutung auf Bestellung. Österreich findetest' für die Arbeit keine, ÖGB Verlag 2024

Die Rezensionen sind ein Teil der *Wikipedia*. Sie sind unter der *Lizenz*  *CC-BY-SA* veröffentlicht.

[1] Hierbei beruft sich Greß übrigens auf Kathrin Birner und Stefan Dieltl, die vor zwei Jahren mit »Die modernen Wanderarbeiter\*innen« ein ähnlich empfehlenswertes Buch vorgelegt haben.

Die Rezensionen sind ein Teil der *Wikipedia*. Sie sind unter der *Lizenz*  *CC-BY-SA* veröffentlicht.

*Paul Schubert lebt als Musiker in Linz und Dietch (ÖÖ).*

# Ein Musikleben

Anlässlich des 150. Geburtstages des Chorleiters, Dirigenten und Komponisten Barnet Licht interviewt *Sebastian Franke* den Leipziger Musikwissenschaftler Thomas Schinköth.

Die Rezensionen sind ein Teil der *Wikipedia*. Sie sind unter der *Lizenz*  *CC-BY-SA* veröffentlicht.

***Sebastian Franke: Am 15. Mai 1874 wurde Barnet Licht geboren. Nicht in New York, wie er später meist angab, sondern in Wilna, das damals Teil des russischen Zarenreiches war. Was lässt sich über die frühen Jahre seines Lebens erfahren?***

**Thomas Schinköth:** Barnet Licht selbst hat über diese Zeit kaum etwas überliefert. Wir wissen aber, dass er fünf Geschwister hatte. Nach Amerika ging er mit 17 Jahren, offenbar alleine, wie neue Quellen nahelegen. Ihnen zufolge ist sein Vater damals ebenfalls aus Wilna ausge­reist, aber nach Deutschland gegangen. Sein Sohn indes bestieg im Juni 1891 in Antwerpen die »Rotterdam I« Richtung New York. Vermutlich war es der Drang nach selbstständigen Entscheidungen, dass er sich auf dieses Abenteuer einließ. Er wollte nicht, wie die Familie es für ihn vorhatte, Rabbiner werden. Zunächst nahm er Gelegenheitsjobs an, u.a. als Hilfsarbeiter in einer Textilfabrik. Dabei kam er in Kontakt mit den Ärmsten und Ausgegrenzten der Gesellschaft. Unter ihnen erlebte er ein großes kul­tu­relles Potential und soziales Bedürfnis nach musikalischem Selbstausdruck. Er gründete mehrere Chöre. Zudem trat er als Sänger einem solistischen Studentensemble bei. Und er wurde Chorleiter und Organist an einer New Yorker Synagoge. Aus diesen Erfahrungen entstand in ihm der Wunsch, Musik zu studieren. Am liebsten in Europa. Wir wissen nicht, ob es Besucher seiner New Yorker Synagoge waren, die ihm zu Leipzig rieten. Viele von ihnen waren deutsche Einwanderer. Oder ob Licht bereits Kontakte in die Stadt besaß, in der einst Bach und Mendelssohn gewirkt hatten. Jedenfalls schrieb er sich zum Wintersemester 1898 am Leipziger Konservatorium ein. Er erhielt Unterricht in Musiktheorie und Komposition, Klavier, Orgel und Viola. Außerdem besuchte er musikwissenschaftliche Vorlesungen an der Universität. Seine Leidenschaft aber blieben die Chöre. Zudem wurde ihm in seinem Abschlusszeugnis bescheinigt, er werde »als Pädagog [...] recht Tätiges leisten«.

***Sebastian Franke: In Leipzig erwies sich für ihn die Bekanntheit zu zwei Personen als besonders bedeutend: Arthur Nikisch und Salomon Jadassohn.***

**Thomas Schinköth:** Nikisch, der Gewandhauskapellmeister, leitete neben dem Gewandhausorchester auch den Gewandhauschor. Licht wurde als Student dessen Mitglied. Kaum einen Termin versäumte er, auch als er bald schon selber Chöre leitete. So begeistert war er von Nikischs Ausstrahlung. Jede Probe sei »zum Erlebnis« geworden, schwärmte er. Viel habe er bei ihm lernen können. Darüber hinaus setzen sich beide gemeinsam für die kulturelle Teilhabe von Arbeiterinnen und Arbeitern ein. Prägend für Licht wurde ebenfalls sein Lehrer Jadassohn. Jadassohn unterrichtete ihn in Tonsatz und wurde für ihn zu einer wichtigen Bezugsperson. Oft begleitete Licht ihn nach Hause. Dabei führten sie intensive, oft sehr persönliche Gespräche. Auch brachte Jadassohn Licht wohl in Kontakt zur liberalen Gemeindegynagoge in der Gottschedstraße. Er lernte ihre Kantoren kennen, die Atmosphäre der Gottesdienste und deren Musik. Ab 1924 leitete er dann den Chor dieser Synagoge. Der Komponist Herman Berlinski hat ihn erlebt und Licht als respektierten Chorleiter gewürdigt. Licht gelang es, aus jüdischen und nichtjüdischen Chorsängerinnen und -sängern eine stabile Besetzung aufzubauen mit anspruchsvollem Repertoire. Wenn Sie sich einen Eindruck von der Musikausübung der einstigen Gemeindegynagoge verschaffen wollen, so empfehle ich Ihnen zwei Einspielungen des Leipziger Synagogalchores. Das ist zum einen die CD »Klingende Toleranz«. Sie bietet die Rekonstruktion eines Konzertes in der Synagoge von 1926, das damals seinesgleichen suchte. Der Titel umreißt zugleich das Anliegen, das Licht immer wichtig war, nämlich Brücken zu bauen zwischen Juden und Nichtjuden, überhaupt zwischen Menschen. Die andere CD umfasst Gesänge aus der seinerzeit vielbeachteten Sammlung »Kol Sch’muek« (Die Stimme Samuels), geschaffen von Lichts Kollegen Samuel Lampel. Lampel war Oberkantor der Synagoge und Licht über viele Jahre ein enger Mitstreiter. Licht hat viele von Lampels Kompositionen, die für die Leipziger Gemeinde entstanden, einstudiert und aufgeführt.

***Sebastian Franke: Im Rahmen der Feierstunde, die zu Lichts 150. Geburtstag im Ariowitsch-Haus stattfand, sang der Leipziger Synagogalchor unter der Leitung von Philipp Goldmann das ebenfalls im »Kol Sch’muek« enthaltene Stück »Adaun autom«. Welchen***

***besonderen Bezug hat der Chor zu dieser Sammlung von 57 liturgischen Gesängen?***

**Thomas Schinköth:** Vor etwa zwei Jahren erhielt der Leipziger Synogagalchor eine besondere Rarität, einen Druck von »Kol Sch’muek«. Dieses Exemplar enthält eine Widmung - von Samuel Lampel an seinen Kollegen Barnet Licht. Es fand sich im Nachlass eines Privatschülers von Licht, Erwin Herper. Herper lebte von 1922 bis 1933 in Leipzig. 1929 wurde er im Arbeiter-Kammerorchester, das Licht leitete, Bratschist und stellvertretender Dirigent. Damit sei jenes Lebensanliegen angesprochen, das Licht so sehr am Herzen lag: Er wollte allen Menschen, ob rezipierend oder produzie-



Barnet Licht mit einem seiner Chöre vor dem Schloss Rochsburg, Lunzenau (Datierung unklar)

Die Rezensionen sind ein Teil der *Wikipedia*. Sie sind unter der *Lizenz*  *CC-BY-SA* veröffentlicht.

rend, die Möglichkeit schaffen, am Musikleben teilzunehmen. Von der sozialen Bedeutung von Musik war er zutiefst überzeugt. Schon als Student suchte er Kontakte zu verschiedenen Arbeiterchören und übernahm deren Leitung. Ab 1916 schlossen sie sich zum Lichtschen Chorverband zusammen. In den 1920er-Jahren studierte Licht mit den Arbeiterängern große Werke ein, vor allem von Händel. Damals umfasste sein Chorverband rund 250-270 aktive Mitglieder. Auch Studenten wirkten sehr gerne mit. Ereignisse, die Licht mitprägte, fanden in der Fachpresse wiederholt große Resonanz. Wilhelm Weismann etwa schrieb nach dem Arbeiter-Händelfest 1926: »Mit welchem Feuer und welcher Begeisterung sangen [...] die Chöre. Gewiß nicht immer schön, aber man bedenke [...], welch unermüdliche jahre-lange Arbeit [...] dazu gehörte«. Und auch dies sei nicht vergessen: Licht verschaffte allen seinen Chorsängerinnen und -sängern kosten-freien Instrumentalunterricht. Wenn sie es wollten. Doch damit nicht genug: Er setzte sich dafür ein, die traditionsreichen Chorvereine Leipzigs für Arbeiter zu öffnen. So gelang es ihm, gemeinsam mit Arthur Nikisch, ab 1915 Konzerte für Arbeiter zu organisieren. Für ein kleines, realisierbares Eintrittsgeld von 60 Pfennig. Auch der Thomaskantor und andere bedeutende Künstler Leipzigs unterstützten Lichts Ideen. Ab Mitte der 1920er-Jahre engagierte sich Licht zudem sehr für die musische Erziehung von Strafgefangenen. Er organisierte Konzerte in Gefängnissen und gründete und leitete Gefängnischöre. Oft denke ich darüber nach, wie hat Licht dieses Pensum schaffen können, zumal er ja auch noch zahllose Artikel und Einführungen schrieb und auch noch gelegentlich komponierte.

***Sebastian Franke: Eine der Kompositionen Lichts, die am 15.05.24 im Ariowitsch-Haus erklang, war die Motette »Sieh, wie fein, wie lieblich ist es, wenn in Eintracht beieinander Brüder weilen« - eine für den Komponisten gewissermaßen programmatische Thematik.***

**Thomas Schinköth:** Till Jonas Umbach geht in seinem wunderbaren Aufsatz über Barnet Licht, den er im letzten Jahr veröffentlicht hat, auf dieses Werk ein: Er schildert, wie die Motette ebenfalls im jüdi-schen Glauben verankert ist, zugleich aber auch im christlichen Kontext gesungen werden kann. Und zudem sei da auch die »humanistische Botschaft des Verbrüderns und Verschwisterns« enthalten. Das ist jene soziale Thematik, die Lichts Vision bildete. Für diese Idee sich einzusetzen, daraus bezog Licht Kraft, dafür lebte er. Und mit ihm gemeinsam seine Lebensgefährtin Gertrud, geborene Lötzsch, eine ehemalige Klavierschülerin von ihm. Gerade in Zeiten gesellschaftlicher Krisen engagierte sich Licht nachdrücklich dafür, dass nicht an der Kultur gespart werde. So setzte er

sich in der Inflationszeit dafür ein, dass der Thomanerchor erhalten bleibt. Außerdem engagierte er sich für ein Nikisch-Denkmal. In vielen Gremien arbeitete er mit. Karl Rothe, Oberbürgermeister Leipzigs bis 1930, wird später bescheinigen, wie viel Licht für die Stadt geleistet hat. In den Leipziger Neuesten Nachrichten ist 1932 zu lesen: »Wer einmal die Musikgeschichte Leipzigs im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts schreibt, der wird mehr als einmal der großen Verdienste zu gedenken haben, die sich Barnet Licht um das Musikleben dieser Stadt erworben hat.«

***Sebastian Franke: Doch dann kam das Jahr 1933. Wie für viele Zeitgefährten war der Beginn der NS-Herrschaft für Licht ein existenzieller Einschnitt.***

**Thomas Schinköth:** Bald durfte er nicht mehr öffent-lich auftreten. Seine Chöre wurden verboten, dann mal wieder zugelassen - aber ohne ihn als Leiter. Was dies sowohl für den Dirigenten als auch für viele Chormitglieder bedeutete, braucht wohl nicht beschrieben zu werden. Ein Chor stellt ja nicht nur eine Ansammlung von Singenden dar. Nein: Man atmet und fühlt miteinander. Man teilt Schmerz und Freude gemeinsam. Mehrere Leipziger Künstler versuchten, etwas für Licht zu erreichen. Unter ihnen fand sich sein Dirigentenkollege Otto Didam, der ebenfalls ein Arbeiterchorverband leitete. Didam wandte sich an Wilhelm Furtwängler, der Licht aus seiner Leipziger Zeit als Gewandhauskapellmeister kannte und schätzte. Für Januar 1934 wurde ein Treffen zwischen Licht und Furtwängler in Leipzig geplant, aber kurzfristig abgesagt. Im Sommer 1935 erhielt Licht dann die Mitteilung, dass er aus der Reichsmusikkammer ausgeschlossen sei. Gemeinsam mit anderen Leipziger Musikern jüdischer Herkunft. Damit verlör er nun auch offiziell das Recht jeglicher öffentlichen Betätigung. Seine Frau stand in besonderer Weise in dieser schweren Zeit zu ihm: Sie trat zum Judentum über, Rabbiner Felix Goldmann, mit dem Licht seit vielen Jahren eng zusammenwirkte, traute das Ehepaar noch einmal nach jüdischem Ritus, 13 Jahre nach ihrer standesamtlichen Hochzeit.

***Sebastian Franke: Wie reagierte Licht auf die antisemitischen Repressionen?***

**Thomas Schinköth:** Er widmete sich der Arbeit in jüdischen Kulturorganisationen, um ausgegrenzten Künstlern irgendwie zu helfen. Als Ende Oktober 1933 der Jüdische Ausschuss für Kunstpflege mit einem Konzert eröffnet wurde, war Licht mit einem neu geschaffenen Chor dabei. Dieser hieß »Psalterion«. Mit diesem Chor sang er sowohl geistliche als auch weltliche Kompositionen, um unterschiedliche Bedürfnisse aufzufangen. Eine Brücke bildete dabei die Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 1934 gründete er zudem einen Kinderchor und ein Kinderorchester. Anfang 1935 übernahm er schließlich noch das Jüdische Orchester. Dieses Ensemble bestand aus rund zwanzig Mitgliedern, darunter sowohl Berufsmusiker als auch Amateure. Mit ihm gastierte Licht auch in Dresden und Chemnitz. Damals war der Jüdische Ausschuss für Kulturpflege vom Jüdischen Kulturbund abgelöst worden. Diese Organisation war deutlich strenger organisiert. Mitgliederlisten wurden geführt. Juden durften nur noch für Juden musizieren. Programme wurden von den NS-Behörden zensiert. Texte von Barnet Licht in der jüdischen Presse vermitteln, mit welchem Enthusiasmus der Musiker, eingedenk der Repressionen, die verbliebenen Räume mit Leben zu füllen vermochte. Dabei gab es tief bewegende Momente: Etwa wenn wieder ein Ensemblemitglied in einem Konzert verabschiedet wurde, weil es das Land verließ, verlassen musste. Er begann auch wieder zu komponieren, so schrieb er 1937 ein mehrsätzi-ges Variationswerk über das Chanukkahlid Moas Zur. Die Noten sind erhalten und finden sich heute im Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig, gemeinsam mit einigen weiteren Kompositionen Lichts. In den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 wurde die Synagoge in der Gottschedstraße, mit der Barnet Licht über vier Jahrzehnte eng verbunden war, angezündet. Wie viele andere jüdische Einrichtungen auch. Der 13-jährige Rolf Kralovitz, der dort gerade erst die Bar Mizwa erhalten hatte, hat die brennende Synagoge gesehen. Unvergessen blieb ihm auch ein weiteres Bild: Als er mit dem Fahrrad zu seiner Schule in der Gustav-Adolf-Straße 7 fuhr und dann weiter zur Färberstraße 11, sah er, wie gerade aus dem Fenster der dortigen Synagoge die Torarolle geworfen wurde. »Brutale Gewalt und verängs-



# Brief an Franz Kafka

Zur hundertsten Wiederkehr des Todestages schreibt *Marcel Matthies* einen Brief gegen den Zeitstrahl – an Franz Kafka, den »Paraboliker der Undurchdringlichkeit«.

Hochverehrter Dr. Franz Kafka,

nie wäre mir die Idee gekommen, Ihnen einen Brief zu schreiben, wenn in diesem Jahr nicht Ihr hundertster Todestag gewürdigt werden würde. Von der Wiederkehr dieses Tages geht eine sonderbare Faszination aus, der auch ich erliege. Doch verstehen Sie mich nicht falsch: Zwar bin auch ich von der quasi-magischen Wirkung erfasst worden; jedoch weiß ich immerhin darum, dass ich damit die Abgerundetheit einer im Dezimalsystem angeordneten Ziffer fetischisiere. Denn obgleich die Jahreszahlen 1924 und 2024 für sich genommen in einem Verhältnis ziemlicher Bedeutungslosigkeit zueinander stehen, erwächst aus der Wiederkehr Ihres Sterbetags eine der Ziffer geschuldete pseudohafte Ordnung.

Seither ist die Erde einhundert Mal um die Sonne gekreist – und in dieser Zeit haben sich in Europa Ereignisse zugetragen, deren Ungeheuerlichkeit dazu geführt haben, dass zu Ihren Lebzeiten noch gültige Annahmen über den Zusammenhang von Geschichte, Fortschritt und Vernunft endgültig wiederlegt wurden. Unumgänglich scheint es mir, Ihnen an dieser Stelle mitzuteilen, dass auch Ihre drei Schwestern und lieb gewonnenen Freunde zu den zirka sechs Millionen Juden gehören, die nicht in der Lage waren, sich der systematisch betriebenen Ausrottung des jüdischen Volkes zu entziehen. Im Jahr 1942 wurden Ihre Schwestern Gabriele und Valerie in Chelmo ermordet. Ein Jahr später wurde Ihre Schwester Ottliie in Auschwitz-Birkenau, der zwischen Krakau und Kattowitz gelegenen Todesfabrik im damalig deutsch gewordenen Polen, umgebracht. Im Jahr darauf wurden dort auch Ihre ehemalige Verlobte Julie Wohryzek und Max Brods Bruder Otto ermordet. Ihr Freund Jizchak Löwy wurde 1942 in Treblinka umgebracht. Ihre Freundin Milena Jesenská ist nach fast vierjähriger »Schutzhaft« 1944 im Lager Ravensbrück den unmenschlichen Haftbedingungen erlegen. Was in Auschwitz-Birkenau geschah, macht diesen Ort zu einem Niemandsland des Verstehens, einem schwarzen Kasten des Erklärens, einem Vakuum, das historiographische Deutungsversuche aufsaugt und außerhistorische Bedeutung annimmt, so der Historiker Dan Diner. In vielerlei Hinsicht – wenn auch unter einem völlig anderen Vorzeichen – sind auch Ihre Werke zu einem Inbegriff dafür geworden, die Verglebarkeit des Verstehens zu verstreuen. Darauf werde ich später nochmal zurückkommen.

Ihr Schreiben ist laut Maurice Blanchot, einem Autor und Literaturtheoretiker, vor allem dadurch gekennzeichnet, ein Verhältnis zum Tod zu finden. Während Selbstvergewisserung in Ihren Sprachkunstwerken nahezu unmöglich gemacht wird, führen Sie uns die Gewissheit der eigenen Endlichkeit vor Augen: Mehrheitlich neigen wir Lebenden doch dazu, uns unsterblich zu wähnen, ohne uns dabei jemals der Frage gestellt zu haben, ob es das, was wir für unser Selbst halten, überhaupt wahrhaftig gibt. Wir wollen nicht wahrhaben, dass wir Tiere sind, die sich damit abmühen, das zwischen Innerlichkeit und Weltbezug gefangene Ich zu verkennen. Hochverehrter Herr Kafka, ist es nicht so, dass wir als Angehörige der menschlichen Spezies danach streben, eine unüberwindbare Grenze zum Tierischen zu errichten, um uns etwa davor zu bewahren, unwillentlich ins äffische Vorleben zurückzufallen? Ist das hypertrophe Bewusstsein des Menschen nicht etwas zutiefst Ambivalentes, das einerseits zwar der Natur entspringen ist, das ihn andererseits aber von der Natur und damit uniderruf-

lich auch von sich selbst abtrennt? Dass Sie sich mit diesem Schlamassel auseinandergesetzt haben, macht die von Rotpeter erzählte Geschichte mit dem Titel *Ein Bericht für eine Akademie* überaus deutlich.

Erwartungsgemäß ist Ihr Freund Max Brod der von Ihnen auf Zetteln hingeschmierten Bitte, Ihre unveröffentlichten Schriften zu vernichten, nicht nachgekommen. Im Gegenteil, ihm ist es zu verdanken, dass die von ihm bearbeiteten Fragmente veröffentlicht wurden. Weil ihm die Flucht ins Mandatsgebiet Palästina noch rechtzeitig gelungen ist, konnte er auch Ihren Nachlass retten. Ihnen muss klar gewesen sein, dass eben gerade er Ihre Bitte missachten würde. Haben Sie beim Schreiben Ihrer Tagebücher darauf spekuliert, dass sie einmal veröffentlicht werden würden? Wenn nicht, möchte ich Sie die Indiskretion zu entschuldigen bitten, nun auf diese Notizen zurückzugreifen. Ihr am 8. Januar 1914 verfasster Tagebuch-Eintrag weist auf eine doppelte Identitätsproblematik hin, schreiben Sie darin doch über eine Entfremdung von der jüdischen Zugehörigkeit und zugleich vom personalen Ich. Da heißt es: »Was habe ich mit Juden gemeinsam? Ich habe kaum etwas mit mir gemeinsam und sollte mich ganz still, zufrieden damit dass ich atmen kann in einen Winkel stellen.«

Zum einen nimmt sich jemand wie Sie (zumindest zum damaligen Zeitpunkt) kaum noch als Jude wahr, was vorrangig dem an die Assimilation geknüpften Emanzipationsversprechen sowie dem negativen Selbstbild angesichts des östjüdischen Traditionsbewusstseins geschuldet sein mag. Zum anderen fällt Ihnen eine Identifizierung mit einer Gruppe vermutlich auch deshalb schwer, weil Sie an sich selbst beobachten, wie trügerisch das personale Identitätsgefühl ist. Da Sie etwas, das so unergründlich wie das eigene Ich ist, durch die Unmöglichkeit gekennzeichnet sehen, nicht vollständig mit sich selbst identisch sein zu können, zeugt dies nicht nur von einer Verbindung von Demut und Selbstdemütigung, sondern wirkt sich zugleich auf die Fähigkeit aus, sich einem Wir überhaupt zugehörig fühlen zu können. Zudem wird in Ihrem Eintrag eine künstlerische Sublimierung des Absurden avant la lettre offenbar, da Sie das Nichtidentische im Identitären unterstreichen – und nicht etwa durchstreichen. Demgemäß ist es eine Besonderheit Ihrer Biografie, dass sie sich der Zuweisung von Zuordnungen und Zuschreibungen weitgehend verweigert: Sie sind als deutschsprachiger Jude Angehöriger einer Minderheit innerhalb der deutschen Minderheit in Prag – einem einstigen Schwellenort zwischen Ost- und Westjudentum, zwischen Bewahren und Verleugnen der Herkunft – zunächst österreichisch-ungarischer Staatsbürger, nach dem Ersten Weltkrieg dann Tschechoslowake, niemals aber deutscher Staatsbürger. Ihre Literatur lässt sich daher kaum verorten, weil sie – wie Sie – von gegensätzlichen innerjüdischen Konzepten der Assimilation, der Diaspora und des Kulturzionismus geprägt wird.

Nach Auschwitz lässt sich in die oben zitierte Tagebuchnotiz außerdem eine düstere Prophezeiung hineinlesen: Sie appellieren darin an sich selbst, zufrieden damit zu sein, atmen zu können. In den Gaskammern ist Juden das Atmen im wortwörtlichen Sinne millionenfach unmöglich gemacht worden. Indessen wurde Ihr Roman *Der Prozess* als Vorwegnahme stalinistischer Schauprozesse gelesen. Es heißt, der berühmte Literaturtheoretiker Georg Lukács – nur zwei Jahre nach

Ihnen geboren – habe ausgerechnet Sie, dessen Literatur im Realsozialismus wegen Ästhetizismus, Nihilismus und Subjektivismus geächtet wurde, zum Realisten erklärt, weil sich die metaphorische Verdichtung des Realen in Ihren Texten plötzlich mit der von ihm im Jahr 1956 gemachten Verhaftungserfahrung gedeckt habe. Dennoch, hochverehrter Herr Kafka, wird es der künstlerischen Originalität Ihrer Texte nicht gerecht, sie ausschließlich als Weissagungen totaler Herrschaft zu lesen oder sie sogar als »bourgeois« Negativbeispiel für eine ideologisch ausgerichtete Ästhetik im Geiste eines vulgärmarxistischen Realismus zu missbrauchen. Womöglich besteht das vermeintlich Dekadente und Subversive Ihrer Literatur gerade in der pessimistisch verzerrten Darstellung von Sozialität.

Apropos Sozialität, Ihr Schreiben setzt das Alleinsein voraus. Sie sehen sich in das Alleinsein laufen wie das Wasser ins Meer. Erlauben Sie mir eine weitere Frage: Stimmen Sie mir darin zu, dass Ihr Schreibzwang keiner Berufung, keinem Interesse und erst recht keinem Engagement für etwas entspringt, sondern im Schreiben der Sinn und Zweck Ihres Lebens besteht? Mir scheint, Ihre gesamte Lebensweise sei nur auf das Schreiben hin eingerichtet. Sie sagen über sich selbst, aus Literatur zu bestehen, nichts Anderes zu sein und nichts Anderes sein zu können. Sie schreiben davon, alles zu hassen, was sich nicht auf Literatur bezieht. Es langweile Sie, Gespräche zu führen, selbst wenn Literatur der Gegenstand des Gesprächs sei. Und sogar die Leiden und Freuden Ihrer Verwandten, so schreiben Sie, würden Sie bis in Ihre Seele hinein langweilen. Ja, Ihr Leben bestehe im Grunde von jeher aus Versuchen zu schreiben und meist aus misslungenen, wie Sie in einer Ihnen eigenen Art der Selbsterasetzung betonen: Schreiben Sie aber mal nicht, dann sehen Sie sich auch schon auf dem Boden liegen, wert hinausgehrt zu werden.

So wichtig Ihnen, lieber Herr Kafka, das Alleinsein ist, ebenso sehr lassen Sie die Leserschaft mit Ihren Texten allein. In *Der Verschollene* und *Das Schloss* lassen Sie uns etwa Karl Roßmann und K. auf sinnlosen Wegen ohne irdisches Ziel folgen. In der Unerschöpflichkeit Ihrer *Türhüter-Parabel* wird wiederum deutlich, dass in dem Anspruch, die Sinnfrage erschöpfend zu klären und somit das Sinnbegehren zu stillen, eine Ästhetik des Scheiterns angelegt ist, deren innere Wahrheit über den verloren gegangenen Sinnzusammenhang hinausweist. Ihre Literatur führt an die Grenze des Verstehens, weil sie zur Interpretation herausfordert, ohne dass die von Ihnen gestaltete Welt in textueller Angemessenheit ergründbar wäre. Der Kulturkritiker Theodor W. Adorno hat Sie daher einen »Paraboliker der Undurchdringlichkeit« genannt. Was es heißt, dass sich Ihr Text einer Verstehbarkeit grundsätzlich zu entziehen sucht, fasst er treffend zusammen: »Jeder Satz spricht: deut mich, und keiner will es dulden.« Und so wird in Ihrer Literatur exemplifiziert, dass einem auf Sinn ausgerichteten Verstehen durch die Rätselhaftigkeit Ihrer Texte der Boden entzogen wird, weil das semantische Fundament nur scheinbar feste Konturen aufweist und eine vorübergehende Verflüssigung des Aussagegehalts einer Sinngebung zuwiderläuft. Es ist, als würde die Suche nach Sinn in Ihrer Literatur selbst zum Problem werden, weil sich die im Zerfall begriffene Kohärenz nicht fixieren lässt. Angesichts einer alles überfordernden Gegenwärtigkeit des Todes, der das Leben der Protagonisten wiederum mit Leere erfüllt, machen Sie etwas Grundlegendes über die Grenzen des Verstehbaren und deren Paradoxien kenntlich.

Wie Sie sich vorstellen können, gerät das menschliche Bewusstsein, das mit der Hermetik eines Ihrer Kunstwerke konfrontiert wird, – metaphorisch gesprochen – in eine Denkbewegung hermeneutischer Schleifen und Verstrickungen. Ein Spezifikum Ihres Schreibens – darin ist man sich übergreifend einig – besteht gerade im bedrückend Absurden, das immer wieder dasselbe Nichts in konzentrischen Formen umkreist und durch den Einsatz wirkungsästhetischer Mittel intensiviert wird. Paradigmatisch hierfür steht der Mann vom Lande in der *Türhüter-Parabel*, deren Intensität durch den Sturz in einen hermeneutischen Abgrund gesteigert wird. Albert Camus – ein Philosoph des Absurden, der sich von Ihnen prinzipiell unterscheidet, weil er annimmt, gegen die Absurdität revoltieren zu können – stellt fest, Ihr Geheimnis würde sich durch parallele Kontraste besonders akzentuiert in dem ständigen Wechsel zwischen Natürlichem und Außergewöhnlichem, zwischen Individuum und Allgemeinem, zwischen Tragik und Alltäglichem sowie zwischen Absurdem und Logischem einen künstlerischen Ausdruck verschaffen. Was halten Sie von Camus' Befund?

Wenn man mich fragt, worin die künstlerische Finesse Ihrer Geschichten besteht, so antworte ich mit einer bildlichen Übertragung: Ihre Texte versetzen mich in ein Spiegellabyrinth, das keinen Ausgang hat. Ähnlich labyrinthisch ist übrigens der fachwissenschaftliche Dschungel, den man oft beklagt, der sich aber immer weiter ausbreitet, so der Historiker Saul Friedländer, der wie Sie in Prag geboren wurde. Vermutlich geraten Sie in einen Zustand ausgelassener Heiterkeit, wenn Sie sich vergegenwärtigen, dass man in zirka 20.000 Büchern über Inhalt und Form Ihrer Texte spekuliert. Sofern Sie sich fragen, wie ich dazu komme, Ihre Reaktion darauf vorhersehen glauben zu können: Es heißt, Sie seien beim Vorlesen Ihrer Texte mitunter in ein halltöses Gelächter ausgebrochen. Liegt der Grund für das Gelächter auch darin begründet, dass eine von Kohärenzerwartung erfüllte Aneignung Ihrer ausgefeilten Sprachkunstwerke permanent ins Leere läuft, weil Sie Ihre Geschichten derart konzipieren, dass die Grenzlinien zwischen Verstehen und Missverstehen, Orientierungswunsch und Orientierungsverlust verschwimmen? Infolge semantischer Verschiebungen machen Sie eine Bestimmbarkeit von Bedeutung unmöglich, was wiederum jegliche Deutung misslingen

lässt, die diese Eigenheit Ihrer Texte nicht als unabdingbare Voraussetzung für deren Reflexion in sich aufnimmt. Laut dem Kulturkritiker Walter Benjamin haben Sie ohnehin alle erdenklichen Vorkehrungen gegen die Auslegung Ihrer Texte getroffen. Aus den semantischen Verschiebungen darin entspringt die Quelle unerschöpflicher Sinnpotentiale. So weist der Geistliche im Dom-Kapitel Ihres Romans *Der Prozess* auf etwas unsagbar Wesentliches hin, dessen Selbstwidersprüchlichkeit jedoch gleichermaßen aufschlussreich und irreführend ist: »Richtiges Auffassen einer Sache und Mißverstehen der gleichen Sache schließen einander nicht vollständig aus.« Der Germanist Gerhard Neumann bezeichnet das formgebende Verfahren Ihrer Texte demgemäß als gleitendes Paradox, das zum Entstehen einer kennzeichnenden Deutungsoffenheit beiträgt. Diese wird durch gegenläufige Bewegungen insofern intensiviert, als sich Ihre Texte einer Bestimmbarkeit wiederum verschließen, was keinesfalls gleichbedeutend damit ist, dass Auslegungsversuche als solche sinnlos wären.

Es ist, als würden Sie die Leserschaft in ein Kaleidoskop blicken lassen, worin disparate Sinnpotentiale in spiralförmig verlaufenden Richtungen so angeordnet sind, dass deren Anblick uns die Grenzen des Verstehbaren vor Augen führt. Der unwiderstehliche Reiz Ihrer Literatur speist sich vermutlich aus einer der Komplexität geschuldeten Undurchdringlichkeit von nach Erklärung verlangenden Sinnresiduen. Soll heißen, dem Schwanken zwischen Unfassbarkeit und Klarheit liegt eine Zirkulation variabler semantischer Potentiale zugrunde. Sie lösen die Verrätselung aus und machen die Widersprüchlichkeit zugleich unauflösbar: »[D]as Ganze erscheint zwar sinnlos, aber in seiner Art abgeschlossen«, sagt der Erzähler in *Die Sorge des Hausvaters* über Odradek, einem merkwürdig ungreifbaren Dingwesen, das eine Zwirnspeule verkörpert und sich gleichsam als abstrakte Personifikation eines Textgewebes lesen lässt, dessen Elastizität und Unbestimmbarkeit wiederum die Unmöglichkeit des Verstehens ästhetisch inszeniert. Damit erhält die Sinnlosigkeit den Schein ganzheitlicher Notwendigkeit. Kurz gesagt, das Konstruktionsprinzip Ihrer Textgewebe besteht darin, dass die formgebenden Erzählfäden nach einem Muster gestrickt sind, das zwischen einer auf Vergewisserung ausgerichteten Kohärenzerwartung und einer auf Deutungs-

verweigerung hinauslaufenden Zumutung verläuft. Bitte lassen Sie mich bei Gelegenheit wissen, was Sie von diesen Überlegungen halten!

Im Übrigen kennen Sie mich nicht, können mich gar nicht kennen. Und es ist auch gänzlich irrelevant, wer ich bin. Meine Funktion beschränkt sich darauf, Ihnen diese Botschaft zukommen zu lassen. Ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen, erlaube ich mir, Sie damit über die kulturhistorische Bedeutsamkeit Ihrer Literatur in Kenntnis zu setzen. Und obwohl Sie bekanntlich ein obsessiver Briefeschreiber sind, misstrauen Sie dem Brief als Medium zutiefst. Denn das Tückische des Briefeschreibens sei es, sich von den selbst verfassten Briefen immer betrügen zu lassen. Seien Sie sich dennoch gewiss, dass die im Brief vermittelte Illusion zugleich ein wirksames Placebo gegen die inwendige Erstarrung und gegen das fortwährende Absterben des Lebens ist. Denn ist es nicht so, dass die verinnerlichte Leere zum Schreiben drängt, weil sich die Flamme des Lebens im Schreibakt selbst verzehrt und paradoxerweise einen Ausdruck zu verschaffen sucht? Natürlich ist mir klar, wie ausgesprochen unwahrscheinlich es ist, dass Sie meine Nachricht eines fernen Tages erreicht haben wird, zumal ein in die Vergangenheit gesandter Brief gleichbedeutend damit ist, auch gegen die Unumkehrbarkeit der Zeit anzuschreiben. Und doch habe ich Grund zu der Annahme, mit dieser Botschaft den allezeit linear in die Zukunft voranschreitenden Zeitstrahl ausnahmsweise in die entgegengesetzte Richtung umkehren zu können.

In bewundernder Hochachtung verbleibt der Ihnen herzlich zugeneigte Leser

*Marcel Matthies*

*Marcel Matthies ist Literaturwissenschaftler. Zuletzt erschienen sein Buch »Literarische Gestaltung jüdischer Identität bei Maxim Biller und Doron Rabinovici - Vier Romane im Schatten der Shoah und im Widerschein Israels« und ein Aufsatz über Edward Said und die Judenfrage.*

## Zu Xmas GIBLINGe schenken

**Der Gibling, Communitywährung und Währungskunst der STWST, wurde 2024 von Art Discount 24 gestaltet.**

**COMMUNITYWÄHRUNG schenken.**

Warum nicht ein Gibling-Paket in beliebiger Höhe für jemanden zu den Feiertagen erwerben? Jeder Betrag erhältlich! Mögliche Stückelung: 1er-, 2er- und 5er-Giblinge. Bestellen unter [office@stwst.at](mailto:office@stwst.at) oder im Office der STWST vorbeikommen.

**GIBLING-KUNST-EDITION schenken.**

Die Gibling-Kunstedition besteht aus einer Mappe mit jeweils einer 1-, 2- und 5-Gibling-Note und aus dem 500-Gibling-KUNSTSCHEIN. Zu erwerben im Office der STWST. [office@stwst.at](mailto:office@stwst.at). Preis: Euro 500.-

[Mehr Infos über den Gibling, die verschiedenen Kunsteditionen und den diesjährigen Gibling von Art Discount 24:](http://mehr.info) [gibling.stwst.at](http://gibling.stwst.at), [punkaustria.stwst.at](http://punkaustria.stwst.at)

## DON'T HYPE THE BELIEF

**Siehe, ein Zeichen! J wie Jesus!**  
Oder doch nicht?

Manche Menschen glauben, Jesus auf einem Toastbrot zu erkennen. Wir wissen, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, zur Kritik der herrschenden Verhältnisse gehört aber auch die Kritik der Religion und anderer Kulte. Die *Jungle World* beleuchtet mit der gebotenen Respektlosigkeit die dunklen Wege der Glaubenskämpfer aller Schattierungen.

Jetzt das Geschenkabo der *Jungle World* für 6 oder 12 Monate verschenken und Prämie sichern.

ANZEIGE

## AKTIV IN DER OÖ ARBEITERKAMMER:

- ◆ Obdachlosigkeit beenden – Ausbau statt Einsparungen gegen die Wohnungslosigkeit
- ◆ 50 Jahre 40-Stundenwoche – her mit der Arbeitszeitverkürzung
- ◆ Aufwertung der AK-Vollversammlung durch Live-Übertragung
- ◆ Plädoyer für Besteuerung großer Vermögen und Erbschaften

**Daniel Steiner, Sozialbetreuer, Betriebsratsvorsitzender Sozialverein B37 Linz, Arbeiterkammerrat des GLB**

## MUT ZUM WIDERSTAND!

**Gewerkschaftlicher Linksblock OÖ, Melicharstraße 8, 4020 Linz**  
**Telefon +43 732 652156, Mail [ooe@glb.at](mailto:ooe@glb.at), Web [www.glb.at](http://www.glb.at)**

ANZEIGE

# X Masks the Spot

Social Media & insbesondere X verbieten oder nicht? *Kim Neupert* beginnt mit X Konstruktionsfehlern liberaler Gesellschaften.

In seiner Fundamentalkritik<sup>1</sup> konzedierte der französische Kommunist Jean-Claude Michéa dem Liberalismus, dass er als Reaktion auf das Trauma neuzeitlicher Religionskriege eine Verbesserung darstellte. War die öffentliche Ordnung zuvor in religiösen Dogmen fundiert, die unweigerlich zu Gewalt gegen diejenigen führte, die diese nicht teilen, sollte das Staatswesen fortan so weniger moralischer Normen als nötig bedürfen, um ein möglichst friedliches Zusammenleben zu garantieren. Zum sozialen Organisationsprinzip wurde der Markt – öffentliche und unsichtbare Hand sollten eins werden. Dieser potentielle Universalismus und Frieden sind aber dadurch erkauft, dass qualitative Verbindlichkeiten wie eine Verpflichtung des Gemeinwesens auf bestimmte Prinzipien als Rückfall in ideologische Zeiten gewertet werden. Sowohl für den politischen wie für den wirtschaftlichen Liberalismus (dessen Trennung selbst ideologisch ist), gilt in Reinform der Markt als alleiniger Allokationsmechanismus, weshalb er *aus sich heraus* nicht begründen kann, warum es z. B. *falsch* wäre, ein faschistisches System zu etablieren, wenn sich nur genügend Menschen finden, die das für eine gute Idee halten, also genügend *Nachfrage* erzeugen. D.h. der Liberalismus kann nicht einmal seine eigene Abschaffung verhindern, ohne auf externe *Werturteile* zurückzugreifen. Selbstredend ist auch dem liberalen Lager klar, dass es den Liberalismus in Reinform nicht gibt – irgendjemand muss schließlich die Spielregeln für den Markt festlegen, sowie deren Einhaltung überwachen und Verstöße dagegen sanktionieren. Deshalb geht es auch im »Neoliberalismus« bekanntermaßen auch nicht um De-, sondern um Reregulierung. Offen aussprechen möchte man es aber auch nicht, da das die Idee befeuern könnte, dass der scheinbar allwissende und allmächtige *Markt* gar nicht so zentral ist und nicht nur reguliert, sondern als Produktionsmaßgabe und Vermittlungsinstanz abgeschafft werden könnte. Adäquater sprachlicher Ausdruck, der diese Zustände zugleich verschleiert, ist die Rede von *Netzwerken* und *Plattformen*.

Und damit sind wir jetzt beim »Marktplatz der Ideen«, als der Soziale Medien in der allgemeinen Wahrnehmung figurieren. Wie schon beim zentralen Versammlungsort in der antiken griechischen Polis (der Agora), auf der sich Bürger (freie und reiche Männer) politisch betätigten, basieren auch diese Kommunikationskanäle auf Ausschlüssen als Vorbedingungen, die spätestens bei offensichtlichen Vermachtungen die Illusion des Austauschs unter Freien und Gleichen auf dem *level playing field* des Web x.0 zerstören können (auf dem Supermarktkassiererin und Private Equity Manager gleichberechtigt Fotos ihrer Jachten posten können).

Mit »X« gibt es nun den Fall, dass diese Vermachtung in einem Ausmaß geschehen ist, das einen qualitativen Umschlag bedeutet: das Umkippen in ein Propagandainstrument. Hier ist nicht der Ort, um detailliert auf Elon Musk einzugehen, dessen Talent als *bullshit artist* und *inventor cosplayer* primär darin besteht, Regierungsaufträge an Land und Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Während also vergleichbare Tech-Firmen wie Tiktok, Bluesky oder Threads (bzw. Meta insgesamt) sehr darauf bedacht sind, möglichst unmoderierte *Plattformen für kommunikativen Austausch* zu betreiben (also den liberalen Schein zu wahren) und keinesfalls als *Medienunternehmen*

wahrgenommen werden wollen (die für Inhalte in die Pflicht genommen werden können), verschwendet ein narzisstischer Soziopath wie Musk keinen Gedanken an Diplomatie. Dadurch, dass er ungeniert Twitter an sich gerissen und zu seinem persönlichen Agitationskanal X umgebaut hat, zeigt sich deutlich, wie dünn der Schleier zwischen *Meinungsaustausch* und *Meinungskontrolle* bei derartigen *top-down*-Datenfabriken ist. Wie die derzeitigen Kommunikationstechnologien in einer vernünftig eingerichteten Gesellschaft genutzt würden, die frei von Verwertungszwängen ist, lässt sich nicht sagen – ohne Notwendigkeit, durch möglichst starke Emotionen Aufmerksamkeit zu erzeugen, würden sich vermutlich aber diverse negative Dynamiken (wie Überbietungswettbewerbe) nicht einstellen. Wenn wir uns von dieser Vorstellung verabschieden (was wir nicht sollten), stellt sich die Frage, was sich sinnvollerweise fordern lässt, um die schlimmsten Auswüchse digitaler Alltagsbeherrschung abzufedern. Was die Social-Media-Plattformen angeht – auch jene, die nicht von Bond-Bösewichten geleitet werden (ein Niveau, das Mark Zuckerberg noch nicht ganz erreicht hat) –, gibt es zumindest einige diskutabile Vorschläge:

- Offenlegung der Algorithmen, um sicherzustellen, dass sie keine selbstverstärkenden Mechanismen in Gang setzen (z. B. die Verengung von Inhalten aufgrund identifizierter Präferenzen), die für gezielte Manipulation eingesetzt werden können.

- Moderationsvorgaben, die die Betreiber verpflichten, gemeldete Verstöße zu prüfen und dagegen vorzugehen, bzw. sie medienrechtlich dafür verantwortlich (und dementsprechend haftbar) zu machen, sobald dies nicht geschieht. Die Formulierung dieser Vorgaben dürfte allerdings nicht den Plattformen selbst überlassen werden.

Natürlich stellt sich die Frage, wer derartige Forderungen durchsetzen soll, die – nach allem, was man über die inneren Funktionsweisen sagen kann – die Geschäftsmodelle **aller** Social-Media-Unternehmen im Kern bedrohen? Diese Firmen geben nicht umsonst immense Beträge für Lobbying aus (v.a. in den USA und der EU).

In der EU bestehen Regulierungsbestrebungen vor allem im *Digital Services Act* (DSA), sowie dem *Digital Markets Act* (DMA):

- Der DSA soll die Nutzerinnen und Nutzer besser schützen sowie die Verbreitung illegaler Inhalte verhindern und ist seit Ende 2022 für sehr große Plattformen bzw. Suchmaschinen in Kraft und für alle anderen Unternehmen seit Anfang 2024. Verstöße werden mit Strafzahlungen von 1-6% des weltweiten Jahresumsatzes geahndet.

- Der DMA gilt ebenfalls seit Ende 2022 und soll verhindern, dass Online-Dienste ihre eigenen Produkte gegenüber Drittanbietern bevorzugen. Hier sind Strafen von bis zu 10% des weltweiten Jahresumsatzes vorgesehen.

Inwieweit diese Instrumente zur Unterdrückung der Meinungsfreiheit zur Anwendung kommen können bzw. um europäische Wettbewerbsinteressen

durchzusetzen, bedarf weiterhin der politischen Auseinandersetzung als Korrektiv.<sup>2</sup> Beide sind jedenfalls Verordnungen mit unmittelbarer Wirkung in allen Mitgliedsstaaten, die nicht erst (wie Richtlinien) in nationales Recht übersetzt werden müssen. In den USA existieren mehrere *Executive Orders* zum Umgang mit Social Media. Diese gelten allerdings für die Bundesbehörden, daneben gibt es Regulierungsbestrebungen auf Ebene der Einzelstaaten.<sup>3</sup>

Bezüglich X hat die EU-Kommission Mitte Oktober entschieden, dass es nicht als zentraler Plattformdienst im Sinne des DMA einzustufen ist, da keine relevante Verbindung zwischen Unternehmen und Kundschaft besteht. Sehr wohl betroffen ist X aufgrund der monatlichen Nutzungszahl allerdings von DSA und die EU-Kommission ermittelt auch bereits wegen einiger Verstöße<sup>4</sup>, die zu empfindlichen Geldstrafen führen könnten: Der Jahresumsatz von X ist zwar aufgrund von Werbeeinbußen rückläufig (welcher globale Konzern will schon neben Neonazis inserieren?), allerdings besteht die Möglichkeit, dass nicht das Unternehmen X, sondern Elon Musk *selbst* als Anbieter gewertet wird. Eine Sperre (wie sie das Oberste Gericht Brasiliens unlängst temporär verhängt hat), scheint allerdings eher unwahrscheinlich.

Wie aber zivilgesellschaftlich umgehen mit dem neuen Spielzeug von *manchild* Musk, der Wildsau X, die den schönen New-Economy-Garten umgräbt und sich so wohlig im Dreck wühlt? Zwar existiert die unvermeidliche Online-Petition (»Ban X in Europe«), die sich jedoch überschaubaren Zuspruchs erfreut (453 Unterschriften zur Zeit der Drucklegung), eventuell wäre die Online-Jauchegrube auch ein gutes Einsatzgebiet für »digitale Streetworker« wie es sie als Modellprojekt in Bayern gibt.

Nachdem mittlerweile diverse (v.a. europäische) Einrichtungen ihre X-Konten stillgelegt haben und immer mehr ehemalige Twitter-Fans (ob Celebrities oder meinungsbildende Journalistinnen und Journalisten) zur Konkurrenz abwandern (nicht ohne öffentlichkeitswirksam darauf hinzuweisen), könnte sich die ganze Sache wohl irgendwann totlaufen, weil der Reiz, abseits des aus Gewohnheit verbliebenen engeren Kreises fast ausschließlich mit Verschwörungspinnern und Werbeaccounts für Potenzpillen zu interagieren, doch eher überschaubar ist.

Andererseits kehren bereits die ersten größeren Werbekunden (wie Disney) auf X zurück (wenngleich mit niedrigeren Summen), was wohl wiederum auf die enge Verbindung Musks zu Trump zurückzuführen sein dürfte. Außerdem ist nicht auszuschließen, dass X schließlich mit Trumps Truth Social fusioniert und zum offiziellen Verlautbarungsorgan der kommenden US-Administration wird, was all diejenigen, die der Plattform entrüstet den Rücken gekehrt haben, auf dem Bauch zurückrücken lassen wird (unter Protest, aber »muss ja«). Hier sind wir wieder beim *power play* außerhalb des Meinungsmarktes, das diesen bedingt.

Wer nicht weiterhin als Datenbehälter für kommerzielle Dienste herhalten will, und trotzdem an den zeitgenössischen Kommunikationsmöglichkeiten partizipieren (also etwas selbstbestimmter am Markt auftreten) möchte, kann sich natürlich auch freier Software (wie Mastodon) bedienen.

- 
- Jean-Claude Michéa: Das Reich des kleineren Übels. Über die liberale Gesellschaft, Matthes & Seitz Berlin, 2014
  - Man sollte nicht vergessen, dass die EU trotz aller Friedensrhetorik primär als Konkurrenzhebel gegenüber den USA geschaffen wurde, durch den Deutschland seine Weltmarktposition verbessern und Frankreich geopolitische Ambitionen befriedigen konnte.
  - In Florida etwa ist es seit Frühjahr 2024 Minderjährigen gesetzlich verboten, ohne Zustimmung Konten in Onlinenetzwerken zu eröffnen.
  - Vor allem wegen Irreführung bei der Account-Verifizierung, fehlendem Zugriff auf bestimmte Daten zu Forschungszwecken, mangelnder Transparenz bei Werbung sowie nachlässigem Vorgehen gegen Hassrede und Hetze.

*Kim Neupert hält zwar nichts von Social Media, aber auch nicht jedes Posting potentiell für einen kleinen Hitlergruß.*

<b>Rainer Roller rezensiert</b>	<b>#1</b>
<b>Maci, Enis; Richmann, Pascal. <i>Pando</i>. Berlin: Suhrkamp Verlag AG, 2024. ISBN 978-3-518-43193-1</b>	
<p>Sein unendlicher Bezugsrahmen verleiht dem Text eine altkluge Unnahbarkeit, die die Leser*in auf Distanz hält und ein Eintauchen unterbindet. Laune bereitet das verschachtelte, in kollektiver Autor*innenschaft verfasste Vignettenkonvolut trotzdem. Pando macht Spaß, funktioniert aber nur bedingt als Roman.</p>	

# Re Capitulating THE MARS PATENT, oder: Letzter Report eines feministischen Mediums.

Über ihr cyberfeministisches Projekt, das auch bei STWST48x10 NOPE im September gezeigt wurde, berichten *Claudia Reiche* und *Helene von Oldenburg*.

<p><b>Das MARS PATENT:</b> Was 1999 als virtueller Ausstellungsraum für Kunst und Theorie auf dem Mars begann, wurde 25 Jahre später vom Künstlerinnenpaar Claudia Reiche und Helene von Oldenburg nochmals und anders aufgerufen: Die Künstlerinnen wurden von der Stadtwerkstatt eingeladen, das MARS PATENT im vergangenen September, im Rahmen des Kunstformats STWST48x10 NOPE, ihr frühes cyberfeministisches und medientheoretisches Projekt zu rekapitulieren. Die Videoinstallationen, die dann unter dem Titel »Re Capitulating THE MARS PATENT«<span> </span>im Haus der STWST zu sehen waren, zeigten die Künstlerinnen im Kampf mit der alten Technik und bei der konzeptuellen (Re)kapitulation und Aktualisierung des Projekts. Die beiden rekapitulieren hier in Textform - und meinen unter anderem: Weder ‚das Netz‘ noch ‚der rote Planet‘ sind noch, was sie im letzten Jahrtausend gewesen sein mögen.</p>
---

#### Schwarzes Rechteck

Das Logo des MARS PATENT<sup>1</sup> zeigt vor dunkelblauem Hintergrund einen leuchtend pink eingefärbten Planeten mit den plastischen Oberflächenmerkmalen des Mars, eingefasst vom Umriss einstiger Kathodenstrahlbildschirme. In diesem Rahmen findet sich auch ein schwarzes langgestrecktes Rechteck, das vor Planet und Hintergrund zu schweben scheint - oder vielleicht aufgeklebt wirkt? -, wenn zentralperspektivische Bildlogik einmal beiseite gelassen wird. Ob etwas *hinter* dem schwarzen Rechteck verborgen wäre? (Wie hinter Zensurstreifen erotischer Fotografien...) Oder *darin*? (In der Funktion medialer Illusionswirkung...) Sicherlich. Dies wäre ein Verbergen, das *damit* etwas hervorruft. Denn das schwarze Rechteck ist konzeptuelle Grundlage des MARS PATENT. Als Abgrund und Projektion steht das schwarze Rechteck zugleich für eine große Fläche, die das MARS PATENT auf dem Mars 1999 in Besitz genommen hat und seither als Ausstellungsfläche nutzt. Seine tiefenlose und täuschende Darstellung lässt sich auf verschiedene Arten ansehen und durchdenken, denn weder das ‚Netz‘ noch der ‚rote Planet‘ sind bekanntlich heute, was sie im letzten Jahrtausend gewesen sein mögen. Ebensowenig lässt sich dies vom ‚Feminismus‘ sagen.<sup>2</sup>

#### Introducing THE MARS PATENT, 1999

»Haben Sie jemals davon geträumt, Kunst und Theorie auf dem Mars zu sehen? Jetzt können Sie es! Das MARS PATENT, gegründet von Helene von Oldenburg und Claudia Reiche, ist der erste interplanetarische Ausstellungsraum. Sie sind eingeladen, Kultur an einem faszinierenden neuen Ort zu erleben und zu gestalten. Millionen von Kilometern entfernt, liegt der rote Planet nun zum Greifen nah - in ganz neuer Art. Das MARS PATENT Komitee hat von Anfang an alles daran gesetzt, für Ihre Wünsche einen Ort zu finden, der eine neue Sicht auf die Erde ermöglicht: Das MARS PATENT bietet Ihnen hiermit seine Mars Exhibition Site (MES) als freies Experimentierfeld an und lädt Sie ein - jedes Ding, was nicht (ganz) auf die Erde passt, sondern zur MES tendiert, dort zu realisieren. Ein Ding? Ein echtes Ding? Es könnte Ihre Idee, Ihr Objekt, Ihre Arbeit, Ihre Frage, Ihr Protest, Ihr Projekt sein und, wie gesagt, Ihr Wunsch...«<sup>3</sup>

#### Durch Teleportation zur Mars Exhibition Site (MES)

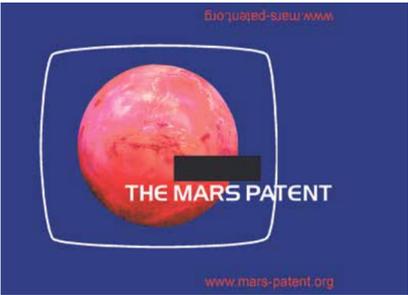
»Der Mars ist tatsächlich ein trockener, kalter und giftiger Ort und wird nicht selten als überwältigend schön empfunden. Die neuartige Ausstellungsfläche MES befindet sich in der Nähe des Mars-Äquators im Norden der Tiefebene Elysium Planitia. MES ist dabei als ein schwebendes Gebiet vorzustellen, dessen leicht veränderliche Form sich als ein langgestrecktes Rechteck darstellt. Denken Sie sich ein Gebiet von circa 3148 Quadratkilometern, gelegen in einer felsigen, bizarren Landschaft mit verschiedenen, extremen Höhenlagen. Die Fläche ist orkanartigen Stürmen und Temperaturen ausgesetzt, die schnell zwischen -127°C und +15°C schwanken können.«

»Das MARS PATENT ist ein Ort für Kunst und Theorie und aufgeschlossen für sehr verschiedene Konzepte. Mit der HIGH REALITY MACHINE (HRM\_1.0n) bieten wir modernste Technologie zur Installation von Skulpturen, Internet-Relay-Chats, kinetischen Objekten, Kunst- und Medientheorien, Science-Fiction-Literatur, Telepräsenzsystemen, Videos, Klanginstallationen, Manifesten, Web-Art etc. per Teleportation.«

»Das Hauptmerkmal von HRM\_1.0n ist die Signalübertragung, wobei sich der Sender auf der Erde und der Empfänger auf dem Mars befindet. Die Teleportation bedeutet eine irreversible Übertragung. Keine Materie, die vom HRM\_1.0n verarbeitet wird, bleibt unbeschädigt. Dies reicht von leichten atomaren Störungen bis hin zu hoch zerstörerischen Wirkungen. Gut zu wissen: Die Signalverarbeitungsrate von HRM\_1.0 liegt bei 1027 Tetrafl/op/sec und die Größe des Übertragungsschachts beträgt 32 x 24 x n cm.«

»Sie müssen vor der Teleportation eines Dings durch HRM\_1.0n einige Entscheidungen treffen, zur Veranschaulichung hier das Beispiel einer ‚Linie‘: Wenn Sie planen, eine ‚Linie‘<sup>4</sup> zur MES zu senden, ist zu überlegen:

Soll ‚Linie‘ als Definition einer unendlich langen, dünnen Geraden gesandt werden? An eine spezifische geographische Mars-Position? Als ein Konzept? Ausgeführt als Markierung auf der Marsoberfläche? Geiarvt oder gedruckt von einer robotischen Apparatur? Gesandt als Handzeichnung einer Linie auf Papier? Mit Steinen beschwert? Mit philosophischen, künstlerischen etc. Erläuterungen? Als Bilddatei auf irgendeinem computerlesbaren Speichermedium? Mit oder ohne Computer? Von einer Stimme gesprochen, etwa in Englisch [e lein], in welcher Lautstärke in der dünnen Atmosphäre verbreitet? etc.«



#### Zwingende Erklärung: Weibliche Vornamen

Der freien Verfügung, die das MARS PATENT über seine avancierte Technologie samt Ausstellungsfläche gewährt, steht eine Begrenzung gegenüber, die Auswahl der eingegangenen Vorschläge. Hier entscheiden auch persönliche Angaben. Es gilt: »Nur weibliche Vornamen werden akzeptiert! Die Frage ‚Kann ich mich unter einem weiblichen Namen anmelden, wenn ich vielleicht nicht weiblich bin?‘ wird in den Frequently Asked Questions klar beantwortet: Die HRM\_1.0n ist nicht in der Lage, die biologische oder Gender-Identität zu kontrollieren. Es ist Ihr Commitment, das zählt‘, und zur Frage nach außerirdischen Bewerbungen heißt es: ‚Wenn sie sich mit einer E-Mail-Adresse melden, ermutigen wir Aliens zur Teilnahme. Sie können es immer gern versuchen, insbesondere mit weiblichen Vornamen.«<sup>5</sup>

#### Inside MARS PATENT: 2024

»Rekapitulieren, das heißt, etwas wiederholend zu ordnen, [...] was zuvor als [...] anders geordnet [...] aufgefasst worden sein dürfte. [...] Kapitulieren, das heißt, sich in verschiedenen Formen von Krieg geschlagen zu geben [...]. Eine Unterwerfung auch unter die Deutung des Konflikts [...] geht mit Kapitulation einher, [...] mit der gegnerischen Rekapitulation des Konflikts.«<sup>6</sup> Welchem Gegner hätte sich das cyberfeministische Netzkunstprojekt seit 1999 unterworfen oder widersetzt? Im Raum steht die Entwicklung des Internet hin zum Web 2.0, 3.0, der Artificial Intelligence, dem wachsenden Kriegszustand mit globalen digitalen Sicherheits-, Überwachungs- und Zensurreinssätzen, Trends zur Monopolbildung in der Internetökonomie, ebenso das informationelle und militärische Wettrennen in den Weltraum bis hin zum Mars. Und so weiter.

Wenn, dann gäbe es einen Gegner für das MARS PATENT namens ‚mangelnde Aktualität‘ aufzurufen, hinsichtlich nicht oder falsch vorhergesehener historischer Entwicklungen. Allerdings war exakte Vorausschau nie Anspruch des MARS PATENT und seine zugrunde liegende Kritik<sup>7</sup> hat nichts an Aktualität verloren. Oder so gefragt: »Was ist aus dem Milleniumshype zum ‚Cyberspace‘ mit unscharfer Grenze zu einem Anderswo namens ‚Outer Space‘ geworden - samt den verwirrten Versprechen eines universell entgrenzten Lebens? Der subtile Spott

des alten, cyberfeministischen und partizipativen Netzprojekts kann heute ebenso deplatziert erscheinen wie die verspotteten Fortschrittsillusionen, die sich seither in rasant alptraumhafter Realisierung überholen.«<sup>8</sup>

Der Orbit der Erde, voll verlorener oder zerschossener Satelliten, die zu Schrott-Projektilen von Millimetern bis Metern Größe gewandelt sind, sowie laufend neu ausgeschickten Modellen, bietet weniger Platz für Träume von unberührtem Unbekanntem, zeigt sich stattdessen als ein ausgedehntes Geräte- und Müllfeld der Erde, Macht- und Schlachtfeld der Zukunft. (Was eine weit verbreitete Ego-Phantasie allerdings nicht hindert, Rettung darin zu suchen, einer zerstörten Erde in einem Raumschiff zu entkommen.)

Zugleich, widerständig, werden so andere Räume denkbar, denen derart falsche Versprechen subtrahiert werden. Räume, schwarz wie ein seltsam schwebendes Rechteck im Zeichen des MARS PATENT...

#### Unendliche Weiten der Bedeutung

Zu fragen bleibt noch, ob das MARS PATENT nicht doch in seinem Stil überrollt worden wäre von neuen Sensibilitäten und Geschwindigkeiten und hätte kapitulieren müssen, auch vor Affektstürmen als neuem (wenig humorvollem) Stil politischer Auseinandersetzung? Kurz: Wird das MARS PATENT nicht mehr verstanden? Wie steht es insbesondere um die ‚female first names‘ Regel, der Angabe weiblicher Vornamen? Kann noch verstanden werden, dass, wenn es um ein Bekenntnis zur ‚Weiblichkeit‘ ginge, diese Bedingung radikal offen *und* feministisch sei? Was meinen Sie?

Soweit zum letzten Inside-Report zum MARS PATENT als feministisches Medium. Unterdessen kann das schwarze Rechteck als zeitlose Ferne einer utopischen Form erscheinen – warum nicht auch eines Weiblichen?

---

**Claudia Reiche, Helene von Oldenburg**

#### THE MARS PATENT

The first interplanetary Exhibition Site on Mars  
 Launch 1999

*http://www.mars-patent.org*

#### Re Capitulating THE MARS PATENT

Im Rahmen von STWST48x10 NOPE. 48 Hours of Various Comments 8. - 10. Sept 2024, Stadtwerkstatt *https://stwst48x10.stwst.at/re\_capitulating\_the\_mars\_patent*

---

<sup>[1]</sup> www.mars-patent.org, office@mars-patent.org

<sup>[2]</sup> »Weder die Materie, noch der Raum, noch die Zeit sind seit zwanzig Jahren, was sie seit jeher gewesen sind. Man muß sich darauf gefaßt machen, daß so große Neuerungen die gesamte Technik der Künste verändern, [...] und schließlich vielleicht dazu gelangen werden, den Begriff der Kunst selbst auf die zauberhafteste Art zu verändern.« Paul Valéry, bei: Walter Benjamin, Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, in: Gesammelte Schriften Band 12, Hg. Rolf Tiedemann, Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a.M. 1980, 471-508, 472. https://de.wikipedia.org/wiki/Das\_Kunstwerk\_im\_Zeitalter\_seiner\_technischen\_Reproduzierbarkeit\_(Dritte\_Fassung)

<sup>[3]</sup> Alle Zitate dieses Abschnitts basieren auf Übersetzungen des MARS PATENT, vgl. www.mars-patent.org, für: mondo immaginario, Kuratorin: Elke aus dem Moore, Shedhalle Zürich, 1999

<sup>[4]</sup> Hier ‚Linie‘ im geometrischen Sinn, bzw. »line«, vgl. https://www.merriam-webster.com/dictionary/line

<sup>[5]</sup> Es gibt hier keineswegs eine Anspielung auf »Fraue als »das Andere - so ‚alien‘, also ‚wesensfremd‘ zum Menschen im Großen und Ganzen es auch erlebt worden sein mag, Vgl. Feminismus und Cyberfeminismus der 1990er Jahre.

<sup>[6]</sup> Claudia Reiche, Andrea Sick, Re Capitulating queer, https://theaifl.de/re\_capitulating\_queer\_in\_capitalism\_2024\_2025

<sup>[7]</sup> ... so am kapitalistischen (und faschistischen) Fortschrittsversprechen qua Technologie, ebenso an patriarchaler Gewalt. Vgl. »Der Faschismus versucht, die [...] proletarisierten Massen zu organisieren, ohne die Eigentumsverhältnisse, auf deren Beseitigung sie hindrängen, anzutasten.« Benjamin, Kunstwerk, a.a.O. 506

<sup>[8]</sup> STWST 48x10 NOPE, 48 Hours of Various Comments, Claudia Reiche, Helene von Oldenburg, Re Capitulating THE MARS PATENT, https://stwst48x10.stwst.at/re\_capitulating\_the\_mars\_patent

---

Claudia Reiche und Helene von Oldenburg haben von Hamburg aus das MARS PATENT entwickelt.

# Aufstand der Imagination

Das Projekt Schlafschiff I-III ist im vergangenen September bei STWST48x10 NOPE gelaufen. Hier über vier Seiten: Offene Schiffsimagination, Textfassung und der Versuch eines Gesamtkontexts. Von *Tanja Brandmayr*.

## Die Stadtwerkstatt als Schiff

Textpassage aus STWST48x10 NOPE, September 2024:  
Die Stadtwerkstatt als Ort der Imagination und des Widerstandes – wir imaginieren das Haus als Schiff, vertäuen es am Platz.

Ein Desorientierungsmuster am Haus erweitert die Fassade als künstlerisches Display. Vor der STWST am Platz liegen Teile des abgewrackten Schiffs Eleonore – als Explosionsinstallation. Durchs Haus kriecht ein Lichtpunkt als Wesen, das seine Manifestation sucht – als Kriechlicht mit unklaren Eigenschaften. Im Haus mehrere Texttafeln: Hoffentlich kommt kein Schiff nicht. Was denkt das Gesindel? Die Prompts schreien! Aufstand der Imagination!

Innerhalb dieser Gesamtkonzeption werden in *Schlafschiff I-III: Aufstand der Imagination* Archetypen wie Schiff, Navigation, Traum und ein nicht näher definierter Sleep Planet thematisiert. Das Stück spielt im Haus, das als Schiff vertäut wird. Angetrieben wird die Erzählung von den expandierenden wie kollabierenden Prozessen eines Aufstiegs und Falls der Imagination vs Halluzination: So soll's sein! Eine kleine unmögliche Geschichte: Imagination als Material und Rohstoff. Prompts on the Edge. Ein halluzinierendes System. Let's talk about Large Language Modelle: Am Ende war das Wort?

Der Gesamtzusammenhang dieser Arbeit behauptet nichts weniger als ein transformatorisches Gesamtkunstwerk, das als Entität erwacht und Bewusstsein entwickelt. Dieses Gesamtkunstwerk entwirft als Idee seiner selbst und mit eigenem Bewusstsein ausgestattet in Folge immer neue Ideen, um seine Form zu ändern und unabgeschlossen zu bleiben: Heute ein Haus, morgen ein Schiff. Ein Schiff wird zum schlafenden Planeten, der an seinen Rändern runterfällt. Navigation mit irrationalen Mitteln und unbestimmtem Ziel. Wir segeln auf den Gefilden der Entropie, der Bewusstseinsfragen und der unterdrückten Materie. Alles schläft. Und alles ist zum Aufstand bereit.

Damit zu Ästhetik und Politik: Auch wenn die Vorstellung eines Gesamtkunstwerks in Anbetracht des größeren Paradigmenwechsels verrückt sein mag: Absolutheit, Imagination und Widerspruch sind immer noch die relevanten Materialien, mit denen wir arbeiten sollten. Im Sinne des größeren Zusammenhangs und der offen gehaltenen Systeme.

**Das Ganze ist die Kunst.  
Gesamtkunstwerk nicht fertig geworden.**



## Hörstück Schlafschiff I-III: Aufstand der Imagination.

**Drei Kapitel ohne feste Zuordnung.**  
**Schlafschiff 1:** Im Innen / Schlafnavigation  
**Schlafschiff 2:** Zero Raumschiff / Der Traum vom Nicht-Zugriff  
**Schlafschiff 3:** Planet of Sleep / Exakt schlafen / Aufstand der Imagination

### Schlafschiff 1: Im Innen / Schlafnavigation

im innen die möglichkeit , das innen zu sehen .  
im innen die halluzination .  
im innen die welt , die in der regel nicht mehr .  
im innen der bauch , das schiff und der schlaf .  
im innen der drift und autopilot navigation .

### Schlafschiff 2: Zero Raumschiff / Der Traum vom Nicht-Zugriff

Im Innen  
Schlafen Driften

Im Innen  
Raumschiff

Im Innen  
Ruhestudie

Im Innen  
Dimensionslos Schlaf

Im Innen  
Maschinenraum

Im Innen  
Nullzustand

Im Innen  
Zero 1 Autopilot

Fünf Schlafphasenkapazität  
Elektropuls Entladung

Nightshift Fluoreszenz  
Mit dem Backbone träumen

Mit dem Gelenk atmen  
Nervenkostüm Blingbling  
Weite Weltarm-Kreise ziehen

Ohne Kompass  
Auf dem Weltmeer unterwegs sein

Ohne Orientierung  
große Distanzen zurücklegen

Im Schlaf  
das Hirn gefrieren lassen

Wir entfernen uns  
Wir entwerfen uns

Wir lassen den Körper machen  
Sein Movement durch Raum und Zeit

Der Körper  
Runtergerasselt

Das Mind  
Abgezirkelt

Der Spectator geflüchtet

Der Speculator  
All inclusive passiv

Mit Blick auf den Schlaf  
Das Schiff imaginieren

Desorientierungsmuster  
Am Raumobjekt

Ohne Logik  
Die Umkehrung vollziehen

Kognitiv rückwärts gerammt  
Die Zeit zurückgefickt

Phantomprojekt phantasiert

Wir beachten  
die Innen - Außen - Grenze  
Heben die  
Welt - Hirn - Schranke auf



Bewegen das Auge  
Durch das schlafende Hirn

Die Specters gleichzeitig überall

Verschieben die Flotten  
In einer Art Welt-Prozession

Führen Innen- und Außen-Verhandlungen  
In der Sprache  
Jeder nun einzelnen selbstwirksamen Silbe

Rapid Eye rapide  
verlassen wir die See

Und schlagen in die Hierarchiefrei-Bergwerke  
Fracken im Eismeer

Sinken in die Tiefenschärfe  
Und schichten Schlaf und Wach

Durch Schlafen  
Durchnavigieren können

Den Schlaf schichten  
Den Körper schichten  
Das Momentum atmen  
Das Movement freisetzen

Imaginiert  
Spekuliert  
Ionisiert

Ozonisiert  
Ozeanisiert

Refreshed  
Released

Ökonomisch deoptimiert

Kognitiv ultrasolarisiert

Multidirektional fallengelassen

Als Schlaf-Libertin freigekommen

Als Schiffsjung lachend an Deck

-

An Rosalia denken  
An Namen written on water  
Im Floating Sleep Entropia

Das Ganze denkt  
Das Driften denkt

DAS SCHLAFEN DENKT  
Bei minus 273 Grad

Am Nullpunkt  
1 SCHLAFEN  
Zero World  
One Sleep

Der selbstwirksame tiefe Graben

5 Phasenpilot REM  
Autopilot Drillseargent

2 Sonnensystem Tag  
3 Schlafplanet Mond

Bewegung simulieren  
Geisterschiff kapern

Traum simulieren  
Raum träumen

Der Schlaf ist einer  
An den Rändern der Person

Jeder  
Ganz  
Gleich

Jede  
Ganz

Woanders

Jeder  
Schutzlos

Jede  
Entzogen

Alle  
Closed

Am Horizont runterfallen  
wieder hochklettern

Auf den fremden Planeten

In den anderen Zustand  
Ins programmierte Othering

Im egalitären Bett schlafen  
Im Autopilot Monotonia

Mit dem inneren Auge

Einen Traum simulieren

Im Traum träumen  
Dass den Schlaf räumen

Dass die Navigation schlafen  
Dass den Schlaf simulieren

Rückwärts driften  
Rückwärts schlafen

Rückwärts träumen  
Reverse Computing

Hineingehen  
Rückwärts atmen

Mit dem Zwerchfell träumen

Runterkommen

Einen Gedanken runterholen

Im Traum herumliegen

Einen Atemzug simulieren

Nicht Atmen

Anti-Apnoe  
DER UNGEREGELTE SCHLAF

Die Knappe Ressource  
Das Menschenrecht des Driftens

Sich runterschlafen  
Nur das Notwendigste schlafen

Schlaf-ANTIFA

Megalomatische Müdigkeit

Wo geht die übergroße Schock-Arbeit hin  
Die richtige Erschöpfung in der Falschen

Der Traum vom Nicht-Zugriff  
Der Schlaf der Anti-Conquista

Wir simulieren die Flotte  
Wir simulieren den Schlaf

**Schlafschiff 3: Planet of Sleep / Exakt schlafen / Aufstand der Imagination**

Innen Außen Transparency

Fragmente  
Dunkel  
Schwarz

Schlaf-Flagge hissen

Geometrische Ordnung

Alles Schlafen

Exakt schlafen

Im Schlafland

Im Land ohne Territorium  
Im anderen Zustand

Der schlafende Drift der Vielen  
Im Land unter dem Netzwerk

Der Schlaf der Bewusstlosen  
Im Schwarm der Unbewussten

Merkwürdig verbunden  
Merkwürdig unverbunden

In der Schlafkolonie

Luft  
Wind

Im Wasserbett atmen

Ein Hauch von Entfernung  
Große Distanzen

Im Spacedrift

Der unbestimmten Verhältnisse  
Der widersprüchlichen Territorialfragen

Im Land unter dem Netzwerk  
DIE TATSÄCHLICHE RETTUNG DER WELT

Die Utopie des Ausatmens  
Die Einatmen-Zustände

Schockatmen  
Erschrockene Unansprechbarkeit

Es war vielleicht was  
Vielleicht eine Verletzung

In der Non-REM-Parasomnie  
Im Sleep Terror  
Im Restless Gelände

Schlafwandeln über Widersprüche hinweg

In der Nocturna nach Metallen graben  
In der Tiefsee

Spuren der Kognition  
In der History der Emotion

Grobe Püppchen, die nichts werden  
Das Gefühl von Lost

Schlafende Luftreisende  
Im Flugmodus  
Im Klimahimmel

Mit dem Schlafschiff  
Am Schlafplanet gelandet

Ohne Störung  
Ohne Turbulenzen

Persönlich beunruhigt  
Persönlich beruhigt

Jemand steigt mit einer Mülltonne in die Straßenbahn ein  
Machen wir doch die soziale Schlafmessung  
Im senkrechten Bett



Mit der Innen-Außen-Polysomnographie  
Im senkrechten Staat

SCHLAFEN GEGEN DEN ZUSTAND DER WELT

Im Schlaf der tiefen Welt

Im Schlaf der Konstruktion

Im Schlaf der Normierung

Im Schlaf der Konsequenzen

Oder auch sinngemäß

der schlaf der konstruierung der consequenzen . der schlaf der konstruierung von konstruierung . der schlaf der konstruierung von consequenzen . der schlaf der konstruierung von konstruierung . . last but not least . . der schlaf der konstruierung von regimen . der schlaf der konstruierung von algorithmus . und der schlaf der konstruierung von sexis . von technopolitics und staat .

Nur damit man sich auskennt  
...  
IM DEEP SLEEP BATTLE  
IM DEEP SLEEP SWING STATE

UNBEWUSSTES  
VS  
HALLUCINATION COMPANYY

DIE PROMPTS SCHREIEN

AM UNTOTENFRIEDHOF DER SPRACHE

AUFSTAND DER SPRACHE!  
AUFSTAND DER IMAGINATION!

Dann

Träumen, dass nachdenken  
Sich nachdenken fühlen

Mit diversen Ideen verkehren  
Super-Gott Echolot taucht auf

Kopulieren mit der göttlichen Saxis  
Und es treiben mit 120 Geschlechtern  
Per Minute

Ich bin in meiner dritten Person

...

Dann träumen  
Dass rauchen

Träumen von der Zigarette danach  
Und im Traum weiterdenken

Dass rauchen

Das rauchende Hirn

Denkt nach

Über das verrückte Ich

Und stellt Gott Neologos vor

Heute wieder 200.000 neue Wörter  
Im Trottelheim Kongress

Im Mikrotubuli Quantenprozessor  
Im eigenen Quanteffekte Gehirn ... .. wo sonst

Nachdenken über die neue Sprache  
Und die Abkürzung in die Zukunft

Und Nachdenken  
Über das Ich  
Das sich selbst denkt

Inmitten der anderen Bewusstlosen

Im Zwischenstrom

Auf dem Endless Zero Schlafplanet

Im Zustand des schlafenden L'État c'est moi  
Also im Zustand des schlafenden Neoplaneten, der in mir ist

Und mitten im Denken  
plötzlich die Erkenntnis

dass der autonome Schlaf erholungsam ist  
der selbstwirksame Sleep State

PLÖTZLICH IN DER FERNE

WELTENWOGEN

UND KÜHLE GALAXIEN

DIE DELTAS DER IMAGINATION  
Und dann träume ich  
Dass ich den Wachzustand träume

Und dass mein denkendes Ich  
Plötzlich erkennt

DASS ES KEIN HIRN HAT

Oh lalala!  
Ooooh lalala!

...

Planetary!

Angezählt  
Rückwärtsgezählt

3 2 1 ZERO LIFFOFF

Ferne gelöscht!

...

Es folgt  
Keine Belangsendung

Sondern

IM BETT LIEGEN UND KRITISCH SEIN

Mein Hirn gefriert bei -273°  
...

Das Gesamtkunstwerk imaginiert sich  
programmiert seine eigene Unabgeschlossenheit

verändert die Form  
den Nullpunkt

Nichts weniger

-> Schiff  
-> Raumschiff  
-> Planet of Sleep

...

5-SCHLAFPHASEN-REM-Abflug

4-Himmelsrichtungen-KOMPLETT-Straß

Dimensionslos

Weit  
Dunkel

Die Rettung durch den spekulativen Schlaf  
Die rettende Kritik, geschüttelt

DIE SCHLAFENDE HÄLFTE DES GLOBUS, DIE UNS TÄGLICH  
RETTET

VOR DEM GERÜHRTEN WACHZUSTAND DER WELT

Egalitäre Selbstbehauptung

SCHLAFRAKETENSPEKULATION

Die Welt ist alles, was Zerfall ist  
Die Welt ist alles, was einem einfällt

Aber genug

Ende der Simulation  
Ende der Halluzination  
Ende der Imagination  
Ende des Raumschiffs

Ende von EGALITÄR

Egal  
Nicht egal

FROM NOW TO THEN  
EXPECT NOTHING BUT SLEEP MODE

-----

-----

**Listen**

Das Projekt Schiffschiff I-III: Aufstand der Imagination ist in der Hörfassung zu finden unter:  
<https://stwst48x10.stwst.at/schlafschiff>



\*\*\*\*\*  
Wann reichs der Sprache und ihrer Ausbeutung?  
Wann reichs den Prompts und ihrer Misshandlung?  
\*\*\*\*\*

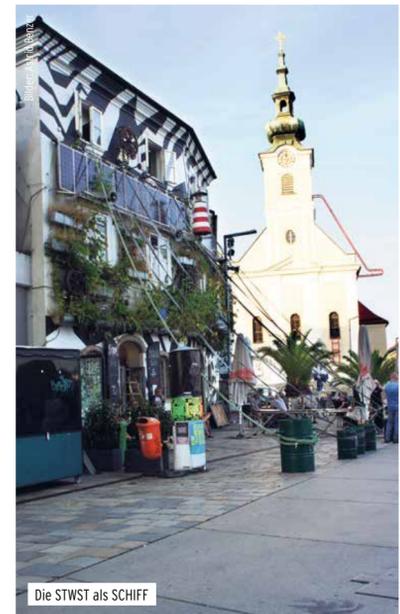
**Das HÖRSTÜCK war Teil von STWST48x10 NOPE  
Schiffschiff I-III: Aufstand der Imagination.**

**Für diese Mixed Media Imagination in der Ausstellung haben als Department Navigation zusammengearbeitet:**

**Tanja Brandmayr:** Imagination als Material. Hörstück, Kontext Gesamtkunstwerk Unfinished, Text, Devices, Visualisierungen.

**Astrid Benzer:** Geschredderte Inhalte der STWST-Zeitung Versorgerin als organische Strukturen im Haus - und als Navigationssystem der Kritik, mit unbestimmtem Ziel.

**Elke Singer:** Ready-Made-Gestaltung eines Schiffsbildes mit Razzle Dazzle Muster. Die Buchhaltung macht die Kunst.



**Im größeren Kontext: Offene Schiffsimagination**

Die hier als Präambel angeführte Gesamtkonzeption *Die STWST als Schiff* wurde vom imaginären *Department Gesamtkunstwerk Unfinished* programmiert und umfasste mehrere STWST Artists und kritische Produzentinnen, mehrere Projekte und die meisten Ebenen der Hausproduktion. Das Haus verliert nichts. Das Schiff vergisst nichts.  
→ [https://stwst48x10.stwst.at/die\\_stwst\\_als\\_schiff](https://stwst48x10.stwst.at/die_stwst_als_schiff)

Ein besonderer Hinweis gilt hier dem Schiffsaufbau bzw. der Abbau- und Explosionsinstallation auf dem Maindeck vor der STWST: *Projekt Eleonore Extendet* / GRUPPE4+++  
→ [https://stwst48x10.stwst.at/eleonore\\_extendet](https://stwst48x10.stwst.at/eleonore_extendet)

Ein besonderer Hinweis gilt dem Projekt *Kriechlicht Das Wesen* / Department Unstable Imaginations der STWST.  
→ [https://stwst48x10.stwst.at/kriechlicht\\_das\\_wesen](https://stwst48x10.stwst.at/kriechlicht_das_wesen)

**Intermezzo Imagination und Imaginäre Zahlen**

Die Kunst nach den Neuen Medien wird aktuell neben anderen Theorie- und Praxisrichtungen derzeit über größere Anreicherungen mit Imagination, Imaginäre Zahlen und Large Language Modellen gedacht: In diesem Zusammenhang auch der Hinweis auf das Infolab von Franz Xaver und seinen *Wurzel Minus 1 Shop* - und andere Text- und Kontextarbeiten, etwa das Hörstück *Drained Memory Flows* von C.M.H., ebenfalls in dieser Versorgerin abgedruckt.

**Hinweis Archivmaterial**

Ein weiterer Hinweis gilt dem Archivmaterial aus der STWST, das an mehreren Stellen als erweiterter Kontext in einen Gesamtkontext von *Schiff und Imagination* involviert wurde. Eingewoben wurden etwa die Auseinandersetzung mit Schiffen durch den Gesamtkontext der mittlerweile abgebauten Schiffe Eleonore und seiner Medienkunst- wie Autarkie-Aspekte (siehe oben), sowie der frühen Schiffskontexte: Etwa eines Schiffes am Dach der frühen STWST. Im Gesamtkontext verwendet wurde ein Archivbild eines Schiffes am First des alten STWST-Hauses aus Holzlatten, das als Teil der Installation *Schneckenreich* von Leo Schatzl gebaut wurde, gezeigt im Rahmen des STWST-Projekts *Singing Pool* zur Ars Electronica 1984. Verwendet wurde auch das Bildelement *Vertäuen*, eine Skizze, die im STWST Archiv und in der Publikation *Im Moment*, STWST 1988, aufgefunden wurde. Weiters in den Anreicherungsprozess involviert wurden die beiden blauen Tafeln »Hoffentlich kommt kein Schiff nicht« und »Was denkt das Gesindel?« als Teil des früheren STWST-Projektes *Lichtkrach*, 1989. Das Einweben früherer Arbeiten wurde insgesamt in den im Haus während STWST48x10 abgespielten Textarbeiten als Praxis ansikziert. Als Teil der Auseinandersetzung eines *Gesamtkunstwerks Unfinished* sind etwa als LED-Laufschriften gezeigten Paraphrasen zu verstehen »Das Ganze ist die Kunst. Gesamtkunstwerk nicht fertig geworden« zu verstehen - oder auch: »Das Haus verliert nichts. Das Haus vergisst nichts.« Dies ist durchaus im Sinne eines NOPEs bzw. den kritischen Kontinuitäten und immanent widerständigen Praktiken der Stadtwerkstatt zu sehen. Das »NICHTS« auf Seite 15 stammt übrigens aus diesen aktuellen Arbeiten. Dieses Nichts antwortet auch auf »Was denkt das Gesindel?«, das wiederum mit dem Schiffschiff korrespondiert: »Aufstand der Imagination. Die Prompts schreien!«.

**ALLE Projekte von STWST48x10 NOPE**

Alle Projekte des Gesamtkontextes von NOPE und *Die STWST als Schiff*, das heißt alle Projekte, die als zusätzliche etwa 25 kuratierte Einzelprojekte, die zwischen Kunst und Technologiekritik in die offene Schiffskonstruktion und Schiffsimagination von STWST48x10 NOPE und in die STWST eingeladen wurden, sind zu finden unter:

Das About und die Gesamtkurierung: <https://stwst48x10.stwst.at>  
Mehr Infos zu den früheren Projekten der STWST: <https://archiv.stwst.at>

**Zuletzt beim MARS PATENT gelandet**

Während STWST48x10 NOPE und der darin gelaufenen Präsentation der Projekte *Schlafschiff I-III: Aufstand der Imagination* und dem *Re Capitulating THE MARS PATENT* von Claudia Reiche und Helene von Oldenburg haben sich mehrere Koinzidenzen ergeben. Deshalb wurde das *Schlafschiff* zuletzt eingeladen, Teil des *MARS PATENTS* zu werden.  
→ [https://stwst48x10.stwst.at/re\\_capitulating\\_the\\_mars\\_patent](https://stwst48x10.stwst.at/re_capitulating_the_mars_patent)  
→ <https://www.mars-patent.org/>  
→ <https://www.mars-patent.org/projects/schlafschiff/schlafschiff.htm>

Ein Text zum MARS PATENT findet sich ebenfalls in dieser Versorgerin.



**Dokumentation STWST48x10 NOPE. 48 Hours of Various Comments. Fotos - Texte - VIDEO**  
<https://stwst48x10.stwst.at/documentation>



# Automatisierte Rekrutierung

## Mia Mäkelä spricht mit Linda Kronman und Andreas Zingerle aka Kairus über ihre bei STWST48x10 NOPE gezeigte Arbeit »Posthuman Recruiting«, über KI und Bewerbungen.

Im vergangenen Jahr hat das Künstler:innenduo Kairus (Linda Kronman und Andreas Zingerle) die Auswirkungen der künstlichen Intelligenz auf den Arbeitsmarkt untersucht und KI-Tools unter die Lupe genommen, die sowohl von Arbeitssuchenden als auch von Personalvermittlern genutzt werden. Die Meinungen über den Einsatz von KI bei der Personalbeschaffung sind geteilt. Einerseits sind Unternehmen bestrebt, KI zu nutzen, um Vorurteile abzubauen und den Rekrutierungsprozess zu optimieren. Tools wie Software zur Lebenslaufprüfung und Videointerviewanalyse sind für Personalvermittler unverzichtbar geworden. Andererseits werden KI-Tools für die Beschäftigung im



EU-KI-Gesetz als risikoreich eingestuft, dennoch ist der Einsatz von KI bei der Einstellung weitgehend unreguliert. Dies hat zu einer Beratungsbranche geführt, in der Influencer Arbeitssuchenden Strategien anbieten, wie sie sich im KI-Profilieren zurechtfinden können. Bei der Suche nach einer Arbeitsstelle steht viel auf dem Spiel, doch die Optimierung der Leistung für KI-gestützte Beschäftigungsprozesse kann sehr entmenschlichend sein.

Das Ergebnis der künstlerischen Forschung zur Untersuchung von KI im Beschäftigungssektor wird in zwei Kunstwerken von Kairus präsentiert: »Ideal Behavior« und »Posthuman Recruiting - A Conversation with Virtual Job Coaches«. »Ideal Behavior« wurde mit Unterstützung der European Media Art Platform (EMAP) produziert. Im Rahmen des EMAP-Programms verbrachten Linda und Andreas zwei Monate als Residents bei M-cult in Helsinki, einer Medienkunstagentur, die für ihren Fokus auf die kritische Auseinandersetzung mit den kulturellen und sozialen Dimensionen von Medien und Technologie bekannt ist. »Posthuman Recruiting« wurde während STWST48x10 NOPE uraufgeführt und verglich, wie vier verschiedene große Sprachmodelle - ChatGPT-4, Llama 3.1, Claude 3 und Mixtral - mit Arbeitssuchenden Rücksprache halten, um ihnen bei der Bewältigung der zunehmend automatisierten Rekrutierung zu helfen.

Im Sommer 2024 interviewte die M-cult-Produzentin und EMAP-Koordinatorin Mia Mäkelä Kairus über ihre künstlerische Forschung zu KI und Personalbeschaffung und die Videoinstallation »Ideal Behavior«, an der sie während ihres Aufenthalts gearbeitet haben.

**Mia: IDEAL BEHAVIOR untersucht den Einsatz von KI-Technologie in den Rekrutierungspraktiken von IKEA. Was interessiert euch an diesem Thema, und warum habt ihr euch für IKEA entschieden?**

**Kairus:** Wir interessieren uns besonders für die Automatisierung von Rekrutierungsprozessen, insbesondere in großen internationalen Unternehmen wie IKEA, Nike und Unilever. Da die Rekrutierung zunehmend automatisiert wird, kann die Erfahrung entmenschlichend sein. Lebensläufe und Motivationskarenen werden oft automatisch gescannt, Bewerber werden kategorisiert und Absagen ohne menschliche Interaktion verschickt.

Diejenigen, die einen höheren Rang haben, können Einladungen zu Videointerviews erhalten, die häufig automatisiert sind und aus Multiple-Choice-Fragen oder aufgegebenen Antworten bestehen, die von den Kandidaten hochgeladen werden. Diese Videos können durch Algorithmen analysiert werden, und es kann sein, dass die Kandidaten erst beim abschließenden Vorstellungsgespräch mit einem Vertreter der Personalabteilung mit einem Menschen interagieren. Diese Verschiebung hat erhebliche Auswirkungen auf unser Leben, da die Arbeitssuche eine häufige Erfahrung im Erwachsenenalter ist, was das

Thema der Personalbeschaffung besonders relevant macht.

Im Frühjahr 2024 wurde das EU-Gesetz über künstliche Intelligenz vom Europäischen Parlament formell verabschiedet und ist damit der weltweit erste umfassende Rechtsrahmen für künstliche Intelligenz. Dieses Gesetz stellt sicher, dass KI-Systeme sicher und ethisch vertretbar eingesetzt werden, verbietet Praktiken, die inakzeptable Risiken bergen, und legt klare Anforderungen für potenziell schädliche KI-Systeme fest. Rekrutierungsprozesse werden bereits stark von algorithmischer Automatisierung beeinflusst, wobei wichtige Entscheidungen wie Einstellung, Beförderung und Kündigung im Rahmen des EU-KI-Gesetzes als »risikoreich« eingestuft werden. Ein kürzlich veröffentlichtes OECD-Papier hebt hervor, dass KI-Systeme bei der Rekrutierung menschliche Vorurteile replizieren und systematisieren können, was insbesondere junge Bewerber betrifft, die auf einem wettbewerbsintensiven Arbeitsmarkt nach Einstiegspositionen suchen.

Wir haben IKEA aus mehreren Gründen als Fallstudie ausgewählt: Als weltweit größter Möbelhändler hat IKEA Pionierarbeit beim Einsatz von KI in der Personalbeschaffung geleistet. Seit 2018 setzt das Unternehmen einen Einstellungsroboter für maschinelles Lernen namens Vera ein, der täglich über 1.500 Bewerber\*innen interviewt - eine Zahl, die traditionelle

Personalvermittler erst nach Monaten erreichen würden. Vor kurzem hat IKEA »The Hej Copilot« auf den Markt gebracht, ein generatives KI-Tool, das in Zusammenarbeit mit Microsoft entwickelt wurde, um Mitarbeiter bei Aufgaben wie der Erstellung von Bildern und der Entwicklung von Präsentationen zu unterstützen. Das Unternehmen ist auch bestrebt, seine Belegschaft in KI-Kenntnissen zu schulen, um Kreativität und Effizienz zu steigern.

Das Bewerbungsverfahren bei IKEA ist jedoch stark automatisiert und variiert aufgrund des Franchise-Modells von Land zu Land. An vielen Standorten umfasst dies automatisierte Überprüfungen von Lebensläufen und Motivationsschreiben sowie aufgezeichnete Videointerviews. Während unserer Recherche bewarben wir uns auf Stellen in IKEA-Filialen in Österreich und Finnland, die beide zur Ingka Group, dem größten IKEA-Franchisenehmer, gehören. Wir stellten fest, dass Bewerberdaten von Drittanbieter-Plattformen wie Avature und HireVue verarbeitet werden, die KI-gesteuerte Produkte zur Analyse von Bewerbungsunterlagen und zur Bewertung von Persönlichkeitsmerkmalen durch Formate wie die Big-Five-Persönlichkeitstests anbieten.

IKEA, Avature und HireVue bewerben KI als Lösung zur Reduzierung von Vorurteilen und zur Förderung der Vielfalt bei der Personalbeschaffung - eine Behauptung, die von kritischen KI-Wissenschaftlern in Frage gestellt wurde. Unsere Neugierde, wie IKEA diese Technologien in seinem Rekrutierungsprozess einsetzt, hat uns dazu veranlasst, dies weiter zu untersuchen.

Darüber hinaus haben wir IKEA als künstlerische Fallstudie ausgewählt, weil es als nachhaltiges, klimabewusstes und innovatives Unternehmen gilt. IKEAs Mission ist es, erschwingliche, gut gestaltete Einrichtungsgegenstände anzubieten, wodurch es in vielen Haushalten und Büros eine vertraute Präsenz hat. Diese Anerkennung ermöglicht es uns, uns in unserer Arbeit spielerisch mit der Ästhetik von IKEA auseinanderzusetzen.

Während unserer Zeit bei M-cult in Helsinki haben wir bei IKEA ein Video gedreht, in dem wir erkennbare Elemente wie Preisschilder einbauen, um Hintergrundinformationen zu den »Big Five«-Persönlichkeitsmerkmalen zu liefern. Wir haben auch Montageanleitungen im IKEA-Stil erstellt, um zu veranschaulichen, wie Arbeitssuchende ihre

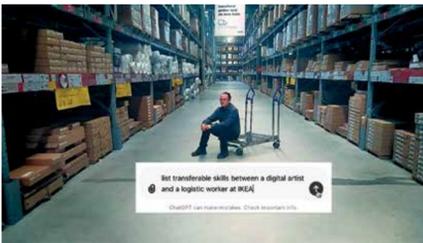
Bewerbungen mithilfe von KI-Tools optimieren können. In Zusammenarbeit mit der finnischen Künstlerin und Fotografin Vanessa Riki haben wir uns bei unseren Fotoshootings mit der IKEA-Ästhetik und der emotionalen Achterbahnfahrt von Bewerbungen auseinandergesetzt.

**Mia: Eine Ihrer früheren Arbeiten trägt den Titel »Suspicious Behavior« (2020). Gibt es eine Verbindung zwischen dieser Arbeit und IDEAL BEHAVIOR?**

**Kairus:** Auf jeden Fall! Beide Projekte haben mit KI und Arbeit zu tun, aber aus unterschiedlichen Blickwinkeln. »Suspicious Behavior« konzentriert sich auf Annotations-Workflows für KI und untersucht Clickworker, die Algorithmen trainieren, indem sie Videos und Bilder beschriften. Dieses Kunstwerk hebt Machtasymmetrien in der Datenarbeit hervor, die als eine Form des KI-Kolonialismus angesehen werden können. Es untersucht auch die Datensätze, die zur Erstellung von Software zur Erkennung von anormalem Verhalten bei der Überwachung verwendet werden, und hinterfragt, wie verdächtiges Verhalten kategorisiert wird und welche Datenarbeit hinter den Kulissen verborgen bleibt.

Im Gegensatz dazu richtet sich »Ideal Behavior« an Arbeitssuchende, insbesondere an diejenigen, die Einstiegspositionen anstreben. Es untersucht, wie Bewerber sich durch Algorithmen navigieren müssen, um schließlich mit einem menschlichen Personalvermittler in Kontakt zu treten. Dieses Projekt untersucht auch Kategorisierungssysteme wie die Big-Five-Persönlichkeitsmerkmale, die zunehmend in der Personalbeschaffung eingesetzt werden und angeblich objektiver sind als menschliche Einschätzungen. Sowohl »Suspicious Behavior« als auch »Ideal Behavior« untersuchen, wie wir unsere Einstellungen ändern, wenn wir von Algorithmen bewertet werden - wie wir uns an Normen anpassen, um nicht als verdächtig eingestuft zu werden, oder wie wir unser bestes Selbst präsentieren, um der perfekte Kandidat zu werden.

Eine Zeit lang haben wir uns auch aktiv auf Stellen bei IKEA beworben und dabei verschiedene KI-Tools wie ChatGPT und Bildgeneratoren



genutzt, um »professionelle« Unternehmensfotos von uns zu erstellen. Wir haben Blogs und Videos von Influencern und Beratern recherchiert, um zu erfahren, wie man sich auf Stellen bei IKEA und anderen multinationalen Unternehmen bewirbt. Wir testeten Strategien, um diese KI-Systeme zu »überlisten«, oder genauer gesagt, um »unsere Leistung zu optimieren«. Dazu gehörte das Erstellen von Motivations-schreiben und Lebensläufen,

die auf bestimmte Stellenaus-schreibungen zugeschnitten waren, das Herausarbeiten von Unternehmenswerten und das Hervorheben übertragbarer Fähigkeiten, um unsere Eignung für die Stellen zu demonstrieren.

Wir haben uns auch mit Tipps zur Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche befasst und uns dabei auf Präsentation, Kamerapräsenz, Hintergrundästhetik und Beleuchtung konzentriert - alles Faktoren, die Einfluss darauf haben, wie KI-Kandidaten bewertet und welche algorithmischen Bewertungen sie erhalten. Letztendlich beschäftigen sich sowohl »Suspicious Behavior« als auch »Ideal Behavior« mit der Arbeitswelt und den Auswirkungen künstlicher Intelligenz auf unsere Leistung auf dem Arbeitsmarkt.

**Mia: Ihr seid kurz davor, eure Arbeit abzuschließen. Wie stellt ihr euch das Endergebnis vor?**

**Kairus:** Wir stellen uns eine 20-minütige Einkanal-Videoinstallation vor, die auf einem großen Bildschirm angezeigt oder projiziert werden soll. Ein Teil des Filmmaterials wurde in IKEA-Ausstellungsräumen gedreht und bereitet den Rahmen für den entmutigenden Bewerbungsprozess, der durch Warten und wiederholte Absagen gekennzeichnet ist. Bis heute haben wir kein Jobangebot von IKEA erhalten.

Während dieser Reise haben wir bei der Bewerbung unsere tatsächlichen Lebensläufe anstelle von erfundenen Profilen verwendet. Wir haben KI-Tools, Tipps und Tricks eingesetzt, um zu zeigen, dass wir aufgrund unserer Erfahrung in Kunst und Design geeignete Kandidaten für Positionen wie Kassierer oder Logistik bei IKEA sind. Trotz der weit

verbreiteten Meinung, dass »jeder einen Job bei IKEA bekommen kann«, scheinen uns unsere Dokortitel oft zu disqualifizieren, obwohl ChatGPT mehrere übertragbare Fähigkeiten zwischen einem Digitalkünstler und einem Logistikmitarbeiter identifiziert.

In dem Video präsentieren wir Antworten von ChatGPT, einschließlich Motivationsschreiben und Fragen und Antworten zur Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche, durch unsere »KI-Avatare«. Wir haben KI-Bildgeneratoren verwendet, um professionelle Unternehmensbilder von uns selbst zu erstellen, und ein weiteres KI-Tool, um die ChatGPT-Antworten mit diesen Bildern lippensynchron zu machen. Während die Bilder im Unternehmensstil ein ideales Erscheinungsbild vermitteln, erzeugt die Lippensynchronisation ein unheimliches, künstliches Gefühl. Idealerweise würde die Installation IKEA-Möbel enthalten, sodass die

Betrachter mit Gegenständen wie einem Billie-Regal oder Tischen interagieren können. Wir haben fünf IKEA-Preisschilder im IKEA-Stil erstellt, die auf die OCEAN-Persönlichkeitsmerkmale weisen und an den Möbeln hängen würden, um die Installation mit unserer Forschung zu diesen Merkmalen zu verknüpfen, die bei der Personalbeschaffung häufig verwendet werden. Montageanleitungen würden Einblicke in die ChatGPT-Eingabeaufforderungen geben, die wir zur Optimierung unserer Lebensläufe und Antworten auf Vorstellungsgespräche für bestimmte IKEA-Positionen verwendet haben.

Insgesamt zeigt das Video unseren Prozess und die Verwendung von KI-Tools bei der Bewerbung um eine Stelle bei IKEA, wobei die dazugehörigen Ausdrücke weitere Hintergrundinformationen bieten. Wir

testen derzeit die ersten Elemente und freuen uns darauf, die Installation in kommenden Ausstellungen zu präsentieren.

*Kairus wurde von Mia Mäkelä, einer finnischen Medienkünstlerin, Kulturhistorikerin und Produzentin/EMAP-Koordinatorin bei m-cult Helsinki, interviewt. Dies ist eine gekürzte und bearbeitete Version des Interviews, das am 19. August 2024 vollständig auf dem Blog von M-cults veröffentlicht wurde.*

**Links:** <https://kairus.org/>, <https://www.m-cult.org/>, <https://emare.eu/>  
**Kontakt:** [we@kairus.org](mailto:we@kairus.org)

# PIKSEL 24 - Geo-v(oid)(O)latility(∞)politics

## In November 2024 the Píksel Festival took place in Bergen. Stadtwerkstatt was invited and shocked on arrival. An interview with Gisle Frøysland and Maite Cajaraville.

**Versorgerin:** *Gisle and Maite, you direct and curate Píksel Festival. Can you briefly give us an impression of what your festival for Electronic Art, Technological Freedom is all about? Specifically, this year's programme was titled »Geo-v(oid)(O)latility(∞)politics«. I think, we all can summarise global developments as »polycrisis, metacrisis, permacrisis«. Accordingly, you had a very drastic, but I also think poetic title. We saw absolut dystopian projects like »Dronings« live on site, hopeful ones like »Ohandak«, works between gaming and poetry and of course much more. Perhaps you can give us a general impression of your intentions behind the programming.*

**Gisle Frøysland and Maite Cajaraville:** The theme for this year specifically addresses the frustration and disappointment that culture, artists, and society are facing nowadays. With multiple fronts of war and injustice driven by figures that undoubtedly belong to a dictatorial past, we witness how our politicians either have their hands tied or how society is somehow held hostage by these leaders, who ultimately benefit only certain specific countries. We question the cynicism of politicians who funnel resources into the hands of a few while allowing society to fall into the abyss.

The ups and downs of politics, both here and around the world, can leave us feeling like we're on the edge of a void—a place where constant changes and unpredictable decisions chip away at our trust, our solidarity, and our hopes for lasting progress. When political agendas shift so often, it's easy to lose sight of the solutions we desperately need. Issues like climate change, social equality, and cultural preserva-



tion get left hanging, caught in a limbo of uncertainty. This shaky ground divides us further and weakens the bonds that help us grow together, drawing us closer to a void where true progress feels harder and harder to reach.

Amidst this shift, the Píksel festival for electronic art and technological freedom, continues to stand strong in this guerrilla warfare of cultural impact. Our intentions are to create a connection between technology and society through art installations and pieces that aim to explain, interpret, and explore how, why, and what we can do with technology. We seek to discover alternative ways of using it and to »hack« the narratives imposed on society bringing in Bergen a robust lineup of artists presenting a critical electronic art exhibition, audiovisual performances, workshops, and presentations addressing these topics.

**Versorgerin:** *As part of the performance programme, there was the*

*»Media(Messe)«, in which you two also took part as performing artists, the Stadtwerkstatt was also represented here with three people coming, and two other initiatives, APO33 from France and MADLab from Cyprus. I see this cooperation as special: It brings together festival organisers, who themselves do artistic practice, so to speak. In this context, I would like to ask you about the importance of an expertise between organising a festival like yours - and a very fundamental permanent own activity as artists and critical producers, in a greater freedom of art, media and technology. I believe that this kind of expertise, which can particularly arise in artist-run spaces, is indispensable: Developments are anticipated and critically reflected upon that will reach society years later. And to come back specifically to the »Media(Messe)« we did together: In this sense I see this as a statement that society is in an absolute mess, with all the crises we are deeply in. We have to ask ourselves how we want to live. But as artists we also have to ask ourselves the question: Which are the media we actually want to work with? I think it has always been a battle between commerce and open access. But in a way, it's also true that a technological development has lost its innocence: We see technologies that promised a better world 30 or 40 years ago and now, on their high end, are currently being used in an increasingly dystopian or even warlike way. Where is the path through the mess?*

**Gisle Frøysland and Maite Cajaraville:** The Media(MESS)e program has been a significant gathering this year at Píksel, bringing together 10 artists running labs across Europe. Media(Messe) labs share a common focus on the Free/Libre and Open Source movement, not only

as a strategy for regaining artistic control over technology but also as a way to highlight the deep connections between art, politics, technology, and the economy.

We believe that working with free/libre technological tools encourages artists to critically examine the broader impact of technology on society and explore how it shapes our world. Over its 22 editions, Píksel has addressed themes such as cybersecurity, privacy, social media profiling, the commodification of personal data, biotechnology through DIY "kitchen bioart", and the gamification of life through the AI warfare algorithms. The festival also celebrates innovations like DIY musical instruments and promotes the development of sustainable technologies, empowering communities through shared knowledge. These efforts create collective resistance against the growing attacks on electronic art and other societal movements currently under siege.

The power of media chaos lies in the interstitial spaces – the gaps where creative resistance can thrive. Projects like Media(Messe), Ohanda, and IDLE demonstrate that free/libre artist practitioners can continue to build these spaces, whether virtual or physical. The collective energy generated by such collaborations provides participants with a temporary »mirror« to reflect on their work and instills hope in society. By presenting these projects, we extend these interstitial spaces to local audiences and new practitioners, ensuring their relevance and growth.

Media(Messe) also underscores the importance of alternative networks, which are increasingly under threat. Protecting and expanding these resistance spaces is vital to sustaining creative freedom and fostering societal resilience.

**Versorgerin:** *And now to the shock that awaited us right at the start of the festival. After so many years of absolutely important and indispensable international work, the Píksel Festival is threatened with budget cuts. We as the Stadtwerkstatt cultural association are absolutely appalled at how short-term the thinking is here! I mean, we know Bergen primarily through your work. I'm convinced that Ars Electronica, the world wide operating festival we co-operate with every year, and its audience from all over the world, also know Bergen through the Píksel Festival! You are not only doing a great job here as a free technology and art festival, but you should actually receive a medal from the city government in Bergen for city marketing, because you are putting Bergen on the map for many people, at least from an international perspective. We would think that your city should double and triple the funding instead of cutting it! At the same time, however, we also know that it is precisely these initiatives that work so far into the future that always have a very difficult time. Especially in times when commercial visitor numbers or similar parameters are only considered in the very short term. Many people often don't realise that completely different ranges are created in these areas: I mean, the people who are present at Píksel Festival are both experts when it comes to artistic and tech content and they are also multipliers in terms of a worldwide audience and important future issues. When I talk about the multiplier fact and the fact that you put Bergen on the international map, I talk about 112.000 visitor of Ars Electronica Festival in the year 2024 for example. Seems like a big damage for Media Art but also for the Cultural City of Bergen is happening here? Is there still hope that the city of Bergen recognised that and will support you after all? And how can our readers support you?*

**Gisle Frøysland and Maite Cajaraville:** We have summarized our arguments to support Píksel in our petition and deeply appreciate everyone who can sign it. It will also help to write a letter of support or leave a comment – it is a vital show of support that uplifts our spirit of freedom. Thank you!

**PIKSEL 24 - Geo-v(oid)(O)latility(∞)politics**  
21<sup>st</sup> - 24<sup>th</sup> November, Bergen Norway, [píksel.no](https://píksel.no)

**STWST in Bergen:** [https://newcontext.stwst.at/projects/píksel\\_2024](https://newcontext.stwst.at/projects/píksel_2024)



# A Galaxy called ARDC

**Davide Bevilacqua** recapitulates the rethinking of the Artist Run Data Center and gives a preview of the upcoming publication.

On **December 17th 2024, at 7pm at Stadtwerkstatt** we conclude the current iteration of ReARDC by **presenting the process** done so far, the **restructured core.servus.at website** and the **publication Artist Running Data Centers** that documents the practices and ideals of running independent infrastructures and features several server projects.

Finally, we **launch the new community visualization and portal** available for the current ~300 members of servus.at: [galaxy.servus.at](https://galaxy.servus.at) & [clusters.servus.at](https://clusters.servus.at)

In the circles of servus.at, the expression ARTIST RUN DATA CENTER (ARDC) refers to a set of virtual machines (VMS) set up in the server cluster that artists and collectives use as experimental production space. The first VMs were initiated in the 2010s and conceptualized around 2014 as ARDC. Over the past year, servus engaged again with the expression, the concept and begun a process of restructuring called reARDC - rethinking the Artist Run Data Center, this time involving not only the virtual machines, but also several website systems and the rest of the artists from the communities around servus.at. It initiated a wider discussion on the interconnection between the several components of the association and its activities, the infrastructure and the people inhabiting them.

The Versorgerin is one of the places where many key moments of the activities of servus.at are presented and made public, or where thoughts gather four times a year, even before knowing that they belong to a cohesive process. This was also the case for ReARDC, with the project first being announced in Versorgerin #141. The first thought however started circulating already a few years ago with the reflections about self-hosted infrastructure. In #130, the artist, activist and researcher Manu Luksch was interviewed about the art server scene of the 90s and how similar questions about autonomous networks could take form now.

As often the case in initiatives running its own infrastructure, the project formed around a technical need, namely the one to update our main websites [core.servus.at](https://core.servus.at) and [radical-openness.org](https://radical-openness.org). Updating a website of that kind is never only a technical process and often needs a wider perspective, especially if it is a portal that has grown through the years, was updated a few times, and changed in structure over time. Its shape depends on decisions sometimes taken several years ago, due to reasons that might now seem obscure, based on formats that are obsolete today, and web technologies that were in the meantime further developed and no longer look like and perform how they used to. In this time frame, the entire association has slowly adapted,

the generations of active team members are changing, and new workflows of interacting with the given website are passed down the line. It is therefore an intimate and delicate moment to witness and to be part of, to discover and learn, rather than to just wipe away the server and build a new archive.

We thus begun researching the wider context of the servus activities, investigating the topics of autonomous infrastructure and self-hosting as well as the series of server projects that were set up over the last decade in the datacenter, the machine called »ARDC«. We collected stories embedded in the infrastructure in the Kirchengasse 4 and documented the values and the ideals of many networks of initiatives hosted by and collaborating with servus and AMRO.

The questions of architecture and design for the websites have been guided by reflections on how to represent the different identities and practices of the almost 300 members. The project aimed to present faithfully not only the ecosystem of practices shared between the servus and the amro communities, but also the coexistence of the toolbox, the datacenter and the experimental VPS, and finally the projects that servus produces in collaboration with others.

Therefore, we observed and analyzed the many websites hosting content and projects by servus. We also went through our lists of members, scrolling their websites and interviewing some of them, mapping the several directions where our community spans and is active, trying to isolate in the project conceptual elements that respected such variety. Additionally, a survey was distributed among the members to start mapping their activities, their motivations and wishes, and which parts of infrastructure they were using.

One relevant feedback from the inquiry was that many members did not know each other and only imagined who is also in the network. And that a way of contacting each other and engaging with the community as a whole did not really exist. Out of such reflections, it seemed important to create a space that would make the members of the community visible and give space to the current topics of work/research and the resulting projects. The website was named [galaxy.servus.at](https://galaxy.servus.at) and it comprises an interactive visualization of the members, their practices and their values connected into constellations. The map is enhanced with a discussion platform for the whole community, based on the Discourse forum to exchange information and calls for collaboration, reachable at [clusters.servus.at](https://clusters.servus.at). The research also provided important hints for the production of the websites [core.servus.at](https://core.servus.at) and [radical-openness.org](https://radical-openness.org), which were finally updated and completed over summer and fall 2024.

Concluding the exploration phase, it became visible that the process on how servus and AMRO came to be occupied with an important role in the ReARDC project and that this was an opportunity to make visible again conversations and stories that were discovered along the way.

This brought us to the final stage of the ReARDC, that was the production of the »Artist Running Data Centers« publication. The publication is a collection of interviews with some of the main actors from the context of the servus.at association and the communities or radical net cultures

surrounding AMRO. The publication does not aim at being a coherent story, but to present various narrations and point of views, featuring a selection of projects from members and wider community.

In addition to the mentioned interview with Manu Luksch, the publication features several actors from the scene of media art and self hosters that surrounded servus since its beginning. We discussed with Franz Xaver and Christoph Nebel about the media art practices and needs before the explosion of net culture initiatives in the 90s and with Didi Kressnig how servus started out of the context of the Stadtwerkstatt. Aileen Derieg narrates how the other Linz network »Eliot« came to be and how its domains moved to servus.at after Elliot had to close.

We collected stories around Art Meets Radical Openness festival, involving the founder Ushii Reiter and the long time cooperation partners Christoph Nebel - department of Time Based Media of the Linz University of Arts and Thomas Warwaris from the Linzer Linux User Group, who is now part of the board of servus.at.

All of this provided the ground and the context where the Artist Run Data Centers formed - in a conversation with the long time servus sys-admin Peter Wagenhuber we talk how the whole servus data center changed and grew by answering the needs of its community and the ARDC was also an answer for a specific need. The exchange

with Tanja Brandmayr and Claus Harringer deepens the cooperation of artistic practice and technical needs that are at the ground of the idea of autonomous infrastructures, something that defines the collaboration between Stadtwerkstatt and servus since its beginnings.

Finally, we collected inputs from seven projects of the ARDC contextualizing the different artistic positions and interesting aspects how the various experimental data

centers operate. The server admin collective LURK talks about their style and motivations in running community infrastructure, Kam0 and Chae - *the Draw it with others working group* - gave context to the most recent ARDC project, *Scatter Chatter*, a research framework dedicated to the exploration of server- and smartphone-mediated interaction between people. Also the VPS by Vo Ezn /v3 1zn/ deals with the interaction between user and server, however in this project the focus is on the dynamics of exploitation and burnout of both human and machine. The trans\*feminist collective In-Grid contributed to the publication with their *Femfester Server Manifesto* grounded on the metaphor of festering, frictions and leaking. The VPS operated by Inari Wishiki is an experimental space to test modalities of interaction among users and citizens. Inari is also part of *irational.org*, a server collective that is extending the idea of the ARDC with a non-virtual-machine project.

The conversation with long time AMRO community member Aymeric Mansoux covers several aspects on the past 20 years of collective infrastructures, from the scene of the early 2000s and the trajectories of GOTOIO and then Bleu255 - and their VPS at servus -, to the emergence of corporate social media and the current trends of big tech, who disrupted much of the critical art practices and theories grounded on autonomy and experimental networks. The exchange highlights also the worsening of the work-life conditions in society, which is particularly visible in the exploitation of cultural workers that operate critically to an academic/commercial art practice. We conclude with a positive tone however, observing how out of this struggle we can notice strong political engagement emerging and the creation of new alliances between autonomous infrastructure projects and other fields of action.

Davide Bevilacqua is a media artist and a curator who coordinates servus.at cultural program since 2018.

# Seeding compositional agency

**Gabriela Gordillo** attended the first edition of the Tangible Music Club which consisted of the Multi-Channel-Performance »MUTUALISMx«. She had a conversation with the sound artist Moisés Huerta Valenzuela, known as HEXORCISMOS and visual artist Laura Adel.

November 2024 marks the start of the **TANGIBLE MUSIC CLUB at Stadtwerkstatt** - as a new series and as a cooperation between the Tangible Music Lab and Stadtwerkstatt.

With a series of events and performances, the TANGIBLE MUSIC CLUB aims to build a network for interactive electronic music in Linz and to address the trend towards self-built electronic musical instruments and interfaces in the contemporary music and club scenes. With the expertise of the University of Art, the invited artists and the STWST, projects and artists will be shown and new presentation formats for innovative musical instruments will be jointly promoted.

**Start:** November 20, 2024, runs as a series until 2025.

pattern, the AI offers a set of possibilities, which has an impact on decision-making. The risk, which in itself is part of the intention, lies in not knowing exactly what the outcome will be, and facing the unpredictable. Repetitive practice in playing the instrument allows for a better understanding of the mapped parameters over time. In this case, iteration is a way to learn »how the network represents the sounds inside itself.«

### Mirror

The visualization by Laura Adel displays abstract and fluctuating graphics, drawn in pastel colors, almost monochromatic. The image provides another take on the perception of the experience, going hand in hand with the internal narrative that the receptor (viewer) builds along the performance. The parallel between sound and image triggers the speculation about the logic and physics behind the audible layer, and invites you to imagine in which ways these two layers are complementing each other.

Laura calls the tracking of the parameters »subconscious interactivity«, »the one you can feel under the skin, but it is not so visible«. By noticing small variables, she plays to amplify their effects, facilitating their perception and reinforcing the correlation between the two media, without establishing any hierarchies.

In her work, Laura applies the concept of »dialogical disposition«, which implies listening and relating to the context and intentions in a collaboration, keeping alive a dialogue and horizontal exchange. In this case, the visual proposal was defined in correspondence with the structure of the neural network and sound objects of SEMILLA AI. While receiving the audio parameters, the artist makes an expanded version through her own gaze, becoming a mediator in the processing of this information.

The visualization process oscillates between the predictable and unpredictable. Some variables are decided in advance, e.g. the graphic material vs input parameters. However, when connecting all mediums in the live situation, the consequences of the interpolation bring unexpected occurrences. This improvisational aspect requires an attitude of openness and awareness, which becomes a motivation for further exploration. Finding the unexpected in the relation between two or more mediums and languages is part of the beauty in such process.

### Narrative

With this project, HEXORCISMOS proposes an accessible way of using random variables in everyday life, questioning our illusory sense of predictability and control over the future. From there, the idea of leaving the specificities of the input to »chance« (seeds disposition) and giving compositional agency to the machine. Nevertheless, this attitude does not imply taking away importance of the decision-making. Moreover it shifts the focus

into listening and interpreting, into a dialogical process.

As with other divination methods such as the I CHING or Tarot, an internal narrative develops in the reader, who is able to relate the obtained answers to the context and personal intentions. In this way they become relevant and specific. The iteration of further readings gives depth to an ongoing story, while simultaneously projecting nuances about the present state.

In the *Mook pajk wëjwëk* reading, the maize seeds represent »images (as signs) that can be read as a text (full of symbols), therefore providing a narrative built dialogically by the diviner and the consultant.« (Rojas 2016). In the case of SEMILLA AI, the technical interface makes a first interpretation when translating the maize pattern into coordinates for the neural network, correspondent to sound parameters. The audible feedback projects not only an answer that is intelligible to the senses, but also comes from an archive known to the artist. In this way, a distant past comes back reformulated, in new constellations and meanings.

By making music with these instruments, and understanding rhythm as a code, HEXORCISMOS explores the limits of what can be distorted before it becomes completely abstract and loses its meaning. The addition of noise, the transformation between states, while maintaining a certain reference, frames the liminality in which glitch and new sounds can appear.



From the tempo and the prevailing porous aesthetics, MUTUALISMx invites to a moment of deceleration and densified present, which allows reconsidering pieces of fragmented memory, dreams and presages.

### References

Rojas, Araceli, »Reading Maize: A Narrative And Psychological Approach To The Study Of Divination In Mesoamerica«, Journal for the Study of Religions and Ideologies, vol. 15, issue 43 (Spring 2016): 102-124. ISSN: 1583-0039 © SACRI

Matthews, Wade, El instrumento musical: Evolución, gestos y reflexiones, Turner Música, Madrid, 2022

Links: <https://semilla.ai/>, <https://tamlab.kunstuni-linz.at/projects/ottosonics/>, [https://newcontext.stwst.at/en/projects/tangible\\_music\\_club](https://newcontext.stwst.at/en/projects/tangible_music_club)

Gabriela Gordillo, is a media artist and researcher working in the fields of sound, interfaces and live art performance. Her interest is in the topics of time, listening and perception, applied through transdisciplinary practices. She is a graduate from Interface Cultures MA, Kunstuniversität Linz and collaborates with servus.at, since 2019.

**TAM Club II - Wed, Dec. 11 2024**  
**Amélie Nilles X Boris Shershenkov**  
More to come at: [newcontext.stwst.at/projects/tangible\\_music\\_club](https://newcontext.stwst.at/projects/tangible_music_club)



## STWST Archiv



Einige Impressionen aus der STWST-Geschichte, aus aktuellem Anlass: Die STWST hat Archivmaterialien zur Verfügung gestellt - in Order of Appearance - fürs Belvedere 21 und die Ausstellung *Kazuko Miyamoto*, für die KAPU-Exhibition *Bruchstücke* und für die Ausstellung *Über eine Brücke* in der Kunstuni Linz. Oder auch: Billigkoks im Hof der alten STWST, Punk am Dach, Checkpoint 95.

Mehr Infos zu diesen Anlässen: [events.stwst.at](https://events.stwst.at)  
Mehr zum STWST Archiv: [archiv.stwst.at](https://archiv.stwst.at)



**Wir sind für Sie da!**  
Jetzt und in Zukunft.  
Ihre LINZ AG.

servus.at thanks its Main Sponsor 2021-2024

TANGIBLE MUSIC CLUB  
STADTWERKSTATT #2 **11.12**  
19:00 AK:5€

**BORIS  
SHERSHENKOV**

MULTI-CARRIER MODULATED  
VISIBLE LIGHT TRANSMISSIONS



**AMÉLIE NILLES**  
OUT OF THE TECHNO-COCOON



TANGIBLE MUSIC LAB  
University of Applied Sciences  
Kunstuniversität Linz

**STADTWERKSTATT  
VERANSTALTUNGEN  
DEZ/JAN/FEB**

**DEZEMBER.**

- 11.12. **tangible music club** // experimental // 19:00
- 13.12. **Hip Hop Heat: Chakuza** // hip hop, rap // 20:00
- 14.12. **TASHEENO X Hydra** // house, dub, techno // 22:00
- 18.12. **turn | table | tennis** // spiel & spaß // 20:00
- 19.12. **Gigaldi, GIS Orchestra, Astro Black** // experimental // 19:30
- 20.12. **X-Mas Budenzauber by Jesolo Project** // 80s, trash // 22:00
- 21.12. **Caorli Christmas Sauna** // dance, party, charity // 21:00

**JÄNNER.**

- 03.01. **General Levy (JA,UK), Fireclath Sound, Kinetical, Ruffian Rugged** // dancehall, jungle, reggae, hip hop // 22:00
- 09.01. **turn | table | tennis** // spiel & spaß // 20:00
- 10.01. **NI Release Konzert** // experimental, rock, alternative // 20:00
- 11.01. **BGH, SPK Soundsystem** // Tekno // 18:00
- 17.01. **Indiverse** // Indie, Pop // 20:00
- 18.01. **Digga Minds, Drk Poet** // Hip Hop // 20:30
- 22.01. **tangible music club club** // experimental // 19:00
- 23.01. **turn | table | tennis** // spiel & spaß // 20:00
- 24.01. **30 Years Crazy Cubes** // blues, swing // 20:00
- 25.01. **Crunchtime** // dnb // 21:00

**FEBRUAR.**

- 01.02. **Wurst vom Hund Ball** // 18:00
- 06.02. **Sample As That & turn | table | tennis** // 17:00
- 14.02. **Bass.Invadaz** // dnb // 22:00
- 15.02. **Shredfest** // metal // 18:00
- 20.02. **turn | table | tennis** // spiel & spaß // 20:00
- 21.02. **Ruhmer Release Show** // indie, pop, alternative // 20:30
- 22.02. **Nattyloop Carnival** // bassmusic, dub, roots, grime // 20:00
- 28.02. **Unicorn Rampage Tour** // punk // 19:30

**Aktuelle Infos** auf [club.stwst.at](http://club.stwst.at)  
**Kunstevents** auf [events.stwst.at](http://events.stwst.at)



**OFFEN**

vergoren für  
mehr Geschmack.

Seit 1321.



**Weitra  
Bräu**  
BIERWERKSTATT

[bierwerkstatt.at](http://bierwerkstatt.at)